

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags und Feiertagen, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Kreuzstraße 29/31



und Land

Telefon Nr. 83 und 184
Postfach Nr. 8796
Schiedam-Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 post. W. Meterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 60 Pfennig.
Kollamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 143

Herford, Mittwoch, den 22. Juni 1921

39. Jahrgang.

Die neuen Steuern.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit:

Die Finanzlage des Reiches bringt eine Fülle von gesetzgeberischen Aufgaben insbesondere für das Reichsfinanzministerium mit sich. In letzter Zeit wurden zahlreiche neue Gesetzesvorlagen vorbereitet, die teilweise bereits Reichsrat und Reichstag beschäftigt haben und der Verabschiedung nahe sind.

Zu den letzteren gehört die Novelle zu den Gesetzen über das Reichsnotopfer und über die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs und der Entwurf zur Änderung des Kapitalfluchtgesetzes. Aus dem Gebiet der Verbrauchsabgaben-gesetze seien die Gesetze über die Erhöhung der Zuckersteuer, über das Süßholzwirtschaftsgesetz und über die Verlängerung der Kohlensteuer erwähnt; alle drei Novellen sind bereits den Ausschüssen des Reichstags zugegangen.

Andere Entwürfe unterliegen augenblicklich noch der Beratung des Reichsrates und seiner Ausschüsse. Hierzu gehört insbesondere das Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn, durch das bekanntlich der bereits bestehende Steuerabzug in der Weise ausgebaut werden soll, daß er nicht mehr wie bisher eine Abschlagszahlung auf die Einkommensteuer darstellt, sondern in weitem Umfange eine nachträgliche Veranlagung überhaupt entbehrlich macht. Ferner sei erwähnt die Novelle zum Körperschaftsteuergesetz, die neben mehreren anderen bedeutungsvollen Änderungen des geltenden Gesetzes eine wesentliche Tarifherabsetzung bringt. Außerdem ist eine Novelle zum Branntweinmonopolgesetz vom Reichsrat verabschiedet worden; sie wird bereits in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen.

Außer den genannten Vorlagen befindet sich noch eine größere Anzahl Steuerentwürfe in Vorbereitung. Zunächst ist die Erhöhung verschiedener Verbrauchsabgaben geplant, so vom Tabak, dem Bier, dem Mineralwasser, den Leucht-mitteln und Zündwaren. Auch die Erhöhung gewisser Zölle ist beabsichtigt, und es schweben Erwägungen wegen einer Erhöhung der Kohlensteuer. Ferner nähern sich die Vor-beratungen zu einem Kapitalverkehrssteuergesetz ihrem Ende; dieses Gesetz wird insbesondere den Gesellschaften Steuer-erhöhen und den Börsen- und Devisenumsatz steuerlich schärfer heranziehen. In Vorbereitung sind außerdem Gesetzesentwürfe zur Besteuerung der Versicherungs- und Kraftfahrzeuge und der Rennwetten. Auch das Landessteuergesetz, das bekanntlich die Grundlage für den steuerlichen Ausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden darstellt, wird durch eine Novelle ergänzt werden müssen. Schließlich darf erwähnt werden, daß auch mit einer wesentlichen Erhöhung der Umsatzsteuer demnächst gerechnet werden muß; es haben bereits Verhandlungen mit Sachverständigen und Interessenten statt-gefunden.

Weiter wird zurzeit geprüft, inwieweit und in welcher Weise ein Ausgleich für die unvermeidliche schwere Be-lastung des Verbrauches durch eine weitere Belastung des Besitzes erfolgen kann, wobei insbesondere eine geeignete Erfassung der durch die wirtschaftliche Entwicklung einge-triteten Verchiebung in den Vermögensverhältnissen und Vermögenswerten erwogen werden muß.

Groß-Britannien.

Die britische Reichskonferenz.

Der Weltkrieg hat die Befestigung und Weitung des britischen Imperiums gebracht. Die Söhne Indiens, Australiens, Kanadas und Kaplands haben im Weltkriege bereits für das Mutterland gebüht und ihre Bürger wur-den bei der Verteilung der Kriegslasten keineswegs gespart. Schon während des Krieges fand zweimal, und zwar in den Jahren 1917 und 1918, eine britische Reichskonferenz statt. Ja, in jenen Tagen entstand die Idee, das Mutterland und die Dominien zu einer engeren Einheit zusammen zu fassen und ihnen sozusagen ein gemeinsames Parlament zu geben. Damals wollte man für Großbritannien nach dem Kriege eine konstituante schaffen, die die Länder aller fünf Erdteile in einem gemeinsamen Parlament vereinigen sollte. Ganz ist der Plan nicht in Erfüllung gegangen. Zwar haben sich jetzt die Minister der englischen Kronländer in London zusammengefunden, aber es ist mehr ein gemeinsamer Kabinettsrat als ein gemeinsames Parlament gewor-den. In der Zwischenzeit hatte sich auch die Eifersucht nicht nur in London, sondern ebenso in den Parlamenten von Kanada, Australien und Südafrika geregt. Man will die Selbstständigkeit nicht aufgeben, aber die neue Reichskonferenz zeigt deutlich, daß man daneben doch einer gemein-samen Außenpolitik zustrebt.

Es ist zweifellos etwas Großartiges um die Art, wie England seinen Kolonien die Freiheit der Entschließung läßt. Gerade jeder Mangel an Bevormundung

Das Neueste vom Tage

Die Reichsregierung stellte 100 Millionen Mark zur Linderung der dringenden Not in Oberschlesien zur Verfügung.

Das preussische Staatsministerium beschloß, einen Kredit von 300 Millionen Mark für wirtschaftliche Sied-lungszwecke bereitzustellen.

Der Völkereinsatz des Reichstags beschloß, die Nachtrags-Statsberatungen noch vor den Sommerferien zu erledigen und die geordneten Staatsberatungen im Herbst vorzunehmen, jedoch der gegenwärtige Tagungsabschnitt am 2. Juli beendet sein wird.

Gegen die Beschlüsse des Reichstags über die Getreide-bewirtschaftung erhoben im Reichsrat Bayern, Braunschweig und Sachsen Widerspruch, der aber abgelehnt wurde; das Gesetz tritt demnächst in Kraft.

Die österreichische Nationalversammlung wählte mit 98 christlich-sozialen und großdeutschen Stimmen gegen 62 sozialdemokratische die neue Regierung.

Die amerikanischen Teilnehmer an der Anfang nächster Woche stattfindenden Konferenz der internationalen Han-delskammern erhielten Auftrag zur Bildung eines ständigen Komitees, das sich mit der Beseitigung der Wieder-aufbauwierigkeiten befassen soll.

führt dazu, daß die Dominien einen gewissen Schutz beim und eine bestimmte Unterordnung an das Mutterland suchen. Die Freiheit ist das stärkste Band, das die Glieder des britischen Weltimperiums am festesten verknüpft. Gewiß sind die jungen Kronländer voll kühnen Mutes. Der General Smuts spricht davon, daß sich einst die Glieder über das Haupt erheben werden, daß die Kolonien eine Zukunft und das Mutterland nur eine Vergangenheit habe. In Eng-land führt man sich nicht an solchen Worten, und noch wen-iger fällt es einem Politiker ein, nun deswegen die Kron-länder zu beargwöhnen. Der politisch geschulte Engländer weiß ja doch, daß auch solches Klappern zum Handwerk ge-hört und daß, je mehr man Redefreiheit gewährt, umso mehr Einheit in nützlichen Dingen zu erzielen ist. Auf zweierlei kommt es jetzt den Engländern an. Einmal gilt es, die Do-minien an den Rüstungskosten, insbesondere an den Aus-gaben für die Flotte zu beteiligen, zum andern sollen beson-ders diejenigen Kolonien, die wie Australien und Neu-Seeland in der Einwanderungsfrage gegen Japan orientiert sind, dennoch zu einer Zustimmung zur Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses gebracht werden. Auch das scheint schon gelungen. Die Minister der australischen Dominien wissen sehr wohl, daß das englisch-japanische Bündnis gleich-zeitig für sie auch die größte Sicherheit bedeutet. Die große Frage ist nur die, wie sich Japan damit abfinden wird. Denn daran halten die australischen Länder unbedingt fest, daß sich der gelbe Zuwanderungsstrom nicht ungehemmt in ihr Land ergießen darf.

Aber der britischen Welt Herrschaft scheinen alle Dinge zum besten zu dienen. Japan ist in einer schlimmen Zwangs-lage. England nähert sich in demselben Augenblick, wo es seine Kronländer enger an sich zieht, den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ja, es will so weit gehen, daß es sich mit Amerika in die Ozeane teilt. Es will seine Flottenherrschaft im Atlantischen Ozean unbestritten erhalten, Amerika soll im Stillen Ozean herrschen. Und Japan muß sich mit dieser amerikanischen Suprematie abfinden. Es droht ihm sonst die völlige Isolation. Schon bisher schied das englisch-japanische Bündnis den Unter-stützungsfall aus, falls es zu einem japanisch-amerikanischen Kriege gekommen wäre. Nun wird das Geschäft für Japan noch etwas teurer, da es sich in der Einwanderungsfrage Beschränkungen gefallen lassen und gleichzeitig in die offene Tür gegenüber dem Handel in China willigen muß. Denn-och ist es für das Land der aufgehenden Sonne besser, mit England verbündet zu sein, als alle diese Konzessionen machen zu müssen ohne auch nur dafür das Äquivalent einer Bundesgenossenschaft zu erhalten.

England triumphiert. Die Freundschaft mit Amerika und das Bündnis mit Japan stärken gleichzeitig sein Imperium. Die Kronländer fühlen sich glücklich bei dem Gedanken einer großen angelsächsischen Weltverbrüderung, sie wollen dem Mutterland gern ihren Tribut. Dieses aber darf nach einigen Monaten Verhandlungsbefwerden über die neuerobernten Gebiete daran gehen, den Rest der Welt zu ordnen. Zu diesem Zwecke war Lord Curzon in Paris eingetroffen. Er ist mit seinen Plänen noch nicht zum Ziele gelangt, aber man wird sich wohl auch in Frankreich

nicht verhehlen, daß England nach einer Verständigung mit Amerika, nach einer Erneuerung des Bündnisses mit Japan und nach einer Festigung seiner Welt Herrschaft immerhin nicht ausschließlich auf den guten Willen der Franzosen an-gewiesen ist. Besonders nicht, wenn die Franzosen mit dem englischen Ansehen so wenig achtung umgehen, wie es von Seiten der französischen Militärs tagtäglich in Oberschlesien geschieht.

wtb. London, 21. Juni. In der heutigen ersten Sitzung der Reichskonferenz, auf der die Premierminister der Dominions an-we-send waren, hielt Lloyd George eine Rede, in der er ausführte, die Fragen der Entwaffnung Deutschlands und der Reparation seien ge-löst. Aber der Weltfrieden werde erst wiederhergestellt sein, wenn die Grenze Polens feststehe und der Friede mit den Türken geschlos-sen sei. Das erste Erfordernis für einen dauerhaften Frieden sei, daß die Unterzeichner des Vertrages den Vertrag einhalten. Ein freundschaftliches Zusammenwirken mit den Vereinigten Staaten sei der Hauptgrundsatz Englands, das bereit sei, mit den amerikani-schen Staatsmännern jeden Vorschlag über die Begrenzung der Rüstungen zu besprechen, denn England, dessen Existenz von der Seemacht abhängt, habe nur seine Sicherheit im Auge. Japan sei ein treuer Verbündeter gewesen, und die britische Politik könne nie-mals irgend welchen Unterschied zwischen Asien und Zivilisation, zwischen Osten und Westen machen. Lloyd George erklärte, das britische Reich gründe sich nicht auf Gewalt, sondern auf den guten Willen und gemeinsames Verständnis.

Unter fremder Willfür.

Französische Mädchenhändler.

wtb. Frankfurt a. M. Zu den zahlreichen Fällen schwerster Verbrechen von Angehörigen der französischen Besatzungstruppen kommen fortgesetzt neue. Heute wird bekannt, was sich in der Nacht vom 15. zum 16. Mai in der Nähe der Kaiserbrücke in Mainz zugetragen hat. Ein Schwesterpaar Born befand sich von einer Hoch-zeitsfeier auf dem Heimwege. In der Wäldchenstraße wurde ihm von zwei Franzosen der Weg versperrt. Während sich die jün-gere Schwester durch die Flucht in Sicherheit bringen konnte, wurde die ältere 21jährige Dorothea von den beiden Franzosen angegriffen, zu Boden geworfen und schwer mißhandelt. Der Ver-such, das Mädchen zu vergewaltigen, scheiterte an dem verzweif-elten Widerstand der Ueberfallenen. Dadurch gereizt, schlugen und traten beide Franzosen auf das Mädchen ein. U. a. wurde ihm auch der Stahlhelm über das Gesicht gedrückt, sodaß es am Schreien verhindert war. Als sich den Franzosen ein deutscher Polizeiwach-meister näherte, ergriffen die Wüßlinge die Flucht. Dem Polizei-wachmeister gelang es schließlich mit Unterstützung eines Kameraden, die beiden Soldaten, die sich mit dem blanken Seitengewehr zur Wehr setzten, zu überwinden und zur französischen Wache zu bringen, wo sie von zwei französischen Soldaten in Empfang ge-nommen wurden. Am Tor zum Wachtlokal gelang es jedoch den verhassten Franzosen, sich ihren Begleitern zu entziehen, die aller-dings auch keinen ernstlichen Versuch machten, ihrer habhaft zu werden. Den beiden deutschen Beamten gelang es bald darauf, einen der Uebeltäter erneut zu verhaften und in das Wachtlokal zu bringen. Es wurde die Feststellung des Namens des Soldaten ver-langt, der ihnen schließlich als der Soldat Lafite bezeichnet wurde. Die Angabe des Truppenteiles des betreffenden Soldaten wurde jedoch verweigert. Leider ist bisher nicht bekannt geworden, ob die beiden Soldaten, deren Feststellung ein leichtes gewesen wäre, ent-sprechend ihrem Verbrechen bestraft worden sind, obwohl dem Ober-befehlshaber der Rheinarmee der Vorfall mit allen Einzelheiten gemeldet worden ist. In letzter Zeit sind insgesamt 137 Fälle von Sittlichkeitsverbrechen bekannt geworden, die von französischen Truppen im besetzten Gebiet verübt worden sind. Unter diesen Fällen handelt es sich in 40 um Notzucht, 70 mal um Notzuchtver-such und 27 mal um sonstige sexuelle Ausschreitungen gegen Frauen und Männer. Von sämtlichen, den alliierten Behörden zur Kennt-nis gebrachten Fällen liegen Mitteilungen über das Ergebnis der Untersuchungen in nur 42 Fällen vor, von denen in 4 Fällen eine Verurteilung, in 35 Fällen nichts erfolgt ist, während 3 Fälle noch schweben.

Niedergang deutscher Kurorte im besetzten Gebiet.

grz. Wiesbaden, 21. Juni. Wie mehrfach hervorgehoben wor-den ist, haben die deutschen Kurorte im besetzten Gebiet außeror-dentlich unter den Folgeerscheinungen der Besetzung zu leiden. Fast ohne Unterschied macht sich ein Niedergang des Fremdenverkehrs bemerkbar. Trotz aller Anstrengungen konnte z. B. Wiesbaden nur 35 Proz. der alten Fremdenfrequenz erreichen, was einem Ein-nahmeausfall von rund 1 1/2 Millionen Mark allein an Kurortent-spricht. Die Stadt sieht sich daher genötigt, zur Deckung dieses Ein-nahmeausfalles eine weitere Fremdensteuer in Höhe von 10 Proz. auf den Zimmerpreis zu erheben. Diese Steuer kommt jedoch nur gegen jene Personen in Anwendung, die keine Kurorte aufsuchen, sich also nur vorübergehend in Wiesbaden aufhalten. Wenn man be-rücksichtigt, daß die Kurorte auf den Erlös aus dem Kurbetrieb angewiesen sind, so ist es erklärlich, daß sich ihre finanzielle Lage als Begleitererscheinung der Besetzung außerordentlich ungünstig ent-wickelt hat.

Keine rheinische Landwirtschaftsausstellung.

grd. Düsseldorf. Die rheinische Landwirtschaftskammer veran-staltet alljährlich im Rheinland eine landwirtschaftliche Ausstellung, die in diesem Sommer in Düsseldorf stattfinden sollte. Umfang-

Welche Vorbereitungen waren hierzu getroffen worden, die Fortdauer der Sanctionen hat aber die Durchführung der Ausstellung unmöglich gemacht, obwohl eine sehr reichhaltige Besichtigung bereits gesichert war. In erster Linie mußte der Plan deshalb aufgegeben werden, weil die Besatzungsbehörden eine geordnete Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung durch öffentliche Schützen verhinderte. Obwohl den Besatzungsstruppen über ihren Bedarf hinaus Quartiere, Kofale und Säle zur Verfügung gestellt werden mußten, nahmen sie doch auch noch den größten Teil des Ausstellungspalastes und der dazu gehörenden Maschinenhalle fortwährend in Anspruch. Ferner erschwerte die Aufrechterhaltung der Pollenlinie die Einfuhr und die spätere Zurücksendung der Ausstellungsgüter. Die Landwirtschaftskammern von Bonn und Münster haben daher beschlossen, für dieses Jahr von der Ausstellung Abstand zu nehmen und die Durchführung auf das Jahr 1922 zu verschieben.

Reichstag

Eine lange Tagesordnung und eine ruhige sachliche Sitzung. Präsident Lohde gedenkt mit warmen Worten des Mitgefühls der deutschen Schlagwetterkataklysmen bei Herne und spricht den unglücklichen Hinterbliebenen der Opfer das herzlichste Mitgefühl aus. Als er sodann mitteilt, daß vom Reichsminister Gradnauer das lang erwartete Gesetz auf Genehmigung der Strafverfolgung des deutschen Nationalen Abgeordneten von den Reichs wegen Steuerhinterziehung eingeleitet ist, versichert sein Parteifreund, der Abg. Schulz-Bromberg, daß seine Partei über den Antrag hochzufrieden sei und wünscht, daß ihm stattgegeben werde. Nur die Unabhängigen und Kommunisten sind gegen die Aufhebung der Immunität, die darauf beschloffen wird. Die Reihe der Interpellationsdebatten, die die gegenwärtige Zeit des Reichstages zum größten Teil in Anspruch nehmen, wird nunmehr durch eine Erweiterung der Frage der Beseitigung oder Beibehaltung der sogen. Ergänzungsprüfung der Sekretäre behandelt. Die Deutschen Nationalen machen sich dabei das harmlose Vergnügen, ein Mißtrauensvotum einzubringen, das natürlich abgelehnt wird.

Diese Konstellation wird dadurch herbeigeführt, daß der Reichskanzler sich im Gegensatz zu dem einmütigen Wunsch der Parteien für die vorläufige Beibehaltung der Prüfung erklärt, obgleich er schon seinerzeit im Kabinett Fehrenbach für den freien Aufstieg der Beamten eingetreten und abgelehnt worden ist. Aber es ging nicht an, eine Verwaltungsmaßnahme von solcher Tragweite plötzlich aufzunehmen. Höchstens könnte man im Ausschuss darüber reden, wie die Frage der Bezüge besser geregelt wird und ob jeder Beamte vom 1. April d. J. in Obersekretärstellen überführt werden kann. Dies veranlaßt die Deutschen Nationalen zu dem erwähnten Antrag, daß diese Stellungnahme der Anschauung des Reichstages nicht entspricht. In der nun einsetzenden Debatte widerlegte der Demokrat Delius die eigentümliche Versicherung des völksparteilichen Abgeordneten Morath, daß dessen Parteifreunde im Kabinett Fehrenbach „viel zu demokratisch“ gewesen seien, um für die Beibehaltung der Prüfung einzutreten. Ferner beanstandete er mit Recht, daß in dieser Sache unnötig das schwere Geschick der Interpellation aufgeführt worden sei. Seine Kennzeichnung der überflüssigen und Mißstimmung zugehenden Prüfung beleuchtete hübsch den eigenartigen Umstand, daß sie auf die Initiative der Rechten zurückzuführen ist. Noch dazu eine Interpellation der Volkspartei gegen die Prüfung, obwohl sie als einzige Partei feinerzeit geschlossen die Entschickung des Reichstages abgelehnt hatte. Man verhielt sich schließlich die Abstimmung auf heute, um kein Zufallsergebnis herbeizuführen. Den letzten Teil der Sitzung füllten zwei kommunistische Redner aus, die unermüdlich Bannflüche gegen den Kapitalismus in den Saal schrien.

Das Herne Grubenunglück.

83 Tote — 72 Verletzte.

Herne, 21. Juni. Ueber das Grubenunglück auf der Zeche Mont Genis gegen der „H. W. F. 3.“ folgende Einzelheiten zu:

Gestern kurz vor 12 Uhr mittags erschütterte eine Art Erdstöße das Gebiet der Zeche Mont Genis 1/3 in Sodingen. Jeder wußte, daß eine Explosion stattgefunden haben mußte. Das Geräusch von einem großen Grubenunglück flog blühtig von Mund zu Mund und nur zu bald sollte das Geräusch seine traurige Bestätigung erfahren. Eine furchtbare Aufregung bemächtigte sich aller Einwohner des Ortes, besonders aber der Angehörigen derjenigen Bergleute, die, etwa 1800 an der Zahl, am Morgen in die Grube

eingefahren waren. Alles drängte sich zu dem Zecheneingang, wo sich eine große Menschenmenge anammelte. Ein großes Aufgebot von Polizei und Gendarmerie, das später durch Abteilungen von Gostrop und Herne verstärkt wurde, hielt die Zugänge zu den Schachtanlagen besetzt und verhinderte das Eindringen der Massen auf den Zechenplatz. Vor dem Tore spielten sich erschütternde Szenen ab. Weinende Mütter riefen nach ihren Söhnen, schluchzende Frauen mit ihren Kindern an der Hand nach ihren Ernährern, ohne daß ihnen jemand hätte Gewißheit geben können über das Schicksal ihrer Lieben. Droben am Fördersturm drehte sich langsam das Seil um das Rad... unaufhörlich Verwundete zu Tage fördernd, aber auch Tote. Die Lehteren waren durchweg furchtbar verstümmelt und unerkennbar. Sie wurden in einem Schuppen des Schachtes 2 aufbewahrt, während die Verwundeten, nachdem man ihnen die erste ärztliche Hilfe hatte angedeihen lassen, den umliegenden Krankenhäusern zugeführt wurden.

Einer der Verletzten erzählt etwa folgendes:

Wir arbeiteten im Revier des Steigers Mühlenberg, als wir plötzlich einen schweren Luftschlag verspürten, dem alsbald ein zweiter folgte. Sofort mußten wir, daß es sich um eine Schlagwetterexplosion handelte, die, wie jeder Bergmann weiß, stets von zwei solchen Lufterschütterungen begleitet ist. Das erste, was wir taten, war, eine Gelegenheit zum Unterschlupf zu suchen, um gegen die gefährlichen Schwaden geschützt zu sein. Der Alarm in die nördlichen Reviere wurde sehr schnell durchgegeben, so daß es gelang, den größten Teil der Leute hier heranzuholen. Die Rettungsarbeiten wurden erheblich dadurch erschwert, daß der Kompressor abgeschnitten war. Wir blieben in unserem Luftschutort, bis etwa nach dreiviertel Stunden die erste Rettungskolonne heran kam. Jetzt konnten wir uns zum Schacht begeben, wobei wir durch die Gase sehr belästigt wurden. Die Explosion entstand im Revier des Steigers Vottermann auf der fünften Sohle, vermutlich im Anschluß an eine Sprengung. Das Revier stand alsbald in hellen Flammen, die Gase durchzogen die benachbarten Reviere und gelangten auch in die darüber gelegenen Sohlen 4 und 3.

Einer der ersten Retter berichtet:

Als wir bereits auf der dritten Sohle ankamen, fanden wir 18 Mann vom Revier des Steigers Bachhaus bestunungslos hier liegen. Schnell wurden sie zum Schacht und von da aus zu Tage gebracht. Dann ging es weiter. Bald fanden wir den Steiger Ernst mit einer Anzahl von Leuten ebenfalls bestunungslos vor. Sie waren auf der Suche nach Vermissten, die von Nachschuenden betäubt wurden, und wurden nun ebenfalls schleunigst zu Tage gebracht. Bei uns befand sich der Steiger Stegmann und der junge Köchling, der zur Zeit hier tätig ist. Unser weiteres Vordringen auf der 5. Sohle wurde durch die gesplitterten Stempel, das zusammengepreßte Gestein und die dadurch zu Bruch gegangene Strecke gehindert. Überall waren die Aufstellungen gerissen, die Wagen lagen vollständig zusammengeknallt im Wege. Dazu kam ein scharfer Geruch von verbranntem Fleisch und schlechten Gassen und die zunehmende Hitze, die uns bald wieder zur Rückkehr zwang. Mittlerweile waren die Rettungsarbeiten eifrig weiter betrieben worden. Unter der Leitung des Betriebsführers Nagel, der am Montag morgen erst von einem längeren Urlaub zurückgekommen war, des Grubeninspektors Böner sowie des mit der Rettungscolonne von Zeche Schanrock herbeigekommenen Bergassessors Parisch wurde systematisch dem Explosionsherd zu Leibe gegangen. Auch die Rettungskolonnen der übrigen umliegenden Reviere Teutoburgia, Friedrich der Große, Erin, Rethringen usw. beteiligten sich. Verletzte, Schwerverletzte und Geistliche spendeten Hilfe und Trost allenfalls. Bald erschienen auch die Vertreter der Berg- und anderen Behörden auf der Unglücksstelle, darunter Oberbergamt Overmum aus Dortmund, Landrat Geh. Regierungsrat Dr. Klauener, ebenfalls aus Dortmund, Amtmann Wiethoff-Sodingen, die Zechenassessoren aus der Umgegend usw.

Herne, 21. Juni. Die Zahl der Opfer, die die furchtbare Schlagwetterkatastrophe auf der Zeche Mont Genis in Sodingen gefordert hat, ist jetzt endgültig festgestellt. Es wurden 79 Tote und 72 verletzte Bergknappen zu Tage gefördert. Von den Schwerverletzten, die im Bergmannsheil in Bochum Aufnahme gefunden haben, sind bisher 4 gestorben, jedoch sich die Zahl der Toten auf insgesamt 83 beläuft. Das Unglück entstand offenbar durch einen Sprengungsluck in einem Schlagwetterreichen Kohlenflöz, denn unmittelbar nach dem Losgehen des Schusses erfolgte eine zweite gewaltige Detonation, die Tod und Schrecken in die Reihen der Bergleute trug. Die Toten sind zum Teil entsetzlich verbrannt, andere wurden durch die Gewalt der Explosion zerschmettert und furchtbar verstümmelt. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß ein Bergmann, der etwa eine Viertelstunde von dem Explosionsherd entfernt eine Maschine bediente, gegen den Stempel geschleudert und schwer verletzt wurde.

Die Marketerenderin von Köln

(64) von Levin Schädling.

In der Tat hatten sich Erlauchte heute nicht ganz wohl gefühlt und hatten die Mamsellmutter beauftragt, ihnen das erwähnte heilsame Getränk anzusehen, das sie auf Mariens Zimmer einzunehmen geruhten, damit das junge Mädchen doch auch eine Unterhaltung habe, wie sie gnädigst hinzugefügt. Diese Unterhaltung war eben im besten Zuge gewesen; sie hatte darin bestanden, daß Philipp III. einige höchst merkwürdige und fast unglaubliche Streiche aus seiner Jugendzeit zu besten gab, welche die eigentümliche Wirkung hatten, daß sie, je öfter er sie wiederholte, desto mehr Heiterkeit in ihm und desto weniger in denen, welche sie anzuhören verurteilt waren, hervorriefen.

Das Gepräge der Heiterkeit war aber augenblicklich von den Zügen der Erlauchten verfliegen, als er die Tür so plötzlich aufschlug und zwei Männer, deren einer eine blanke Waffe schwang, in seine innerste Häuslichkeit eindringen sah. Im Grunde hätte es ihm nur willkommen sein können, daß fremde Augen ihn in dieser Lage erblickten. Sie konnten es bestätigen, daß auch er eigentlich besser sei als sein Ruf. Aber er war nicht der Mann, der seine Würde ungestraft verletzen ließ; in Uniform oder im Schlafrock, hinter der Flasche oder Ramillenteer schlüpfend war Philipp III. von einem selbstherrlichen Bewußtsein erfüllt, das zu verlegen Lebensgefährlich war. Und so rief er beim Anblick Franz von Ardeys jetzt zwischen tödlichem Erschrecken und äußerster Entrüstung schwankend aus: „Wer ist das — was heißt das — was will man?“

Franz von Ardey hatte sich im Augenblicke gefaßt. Aber er fand nicht ebenso schnell die Worte zu einer Antwort. Er ließ seine Kniee sinken und suchte sie mit vor Aufregung

jitternder Hand wieder in die Scheide zu bringen. Bei der ersten Wahrnehmung dieser Tatsache aber fielen der Zorn des Grafen sich plötzlich einen Mißanstande tat sie es... Er fuhr empor, daß der Tisch mit dem Teezeug raschelte und im nächsten Augenblicke auf dem Boden gelegen haben würde, wenn ihn die Mamsellmutter nicht gehalten hätte — er trat Franz von Ardey mit drohendem Schritte, mit flammendem Gesicht entgegen, und da in demselben Augenblicke der junge Mann sich ihm plötzlich ebenfalls um einen Schritt entgegenwarf, so überschritt seine Wut alle Grenzen, er erhob die geballte Rechte wider den unglücklichen Franz.

Hubert hatte seine ganze Geistesgegenwart beibehalten und mit raschem Auge die Lage der Dinge übersehen. Ein Blick auf den Grafen hatte ihm die Ueberzeugung gegeben, daß mit diesem nicht friedlich zu verhandeln war; danach hatte er sofort seinen Plan gemacht.

„Herr Graf“, sagte er, „ist es Ihnen möglich, in diesem Augenblicke eine vernünftige Unterhandlung zu führen, so...“

„Er ist mas...? Er...? der freche Student?“ versetzte der Graf, und seine Worte rangten sich einzeln von seinen blauen, vor Wut zitternden Lippen los — „Ihn laß ich ja frumm stehen, Spiekruten laufen...“

„Ich sehe. Sie sind nicht imstande, die Sprache der Vernunft zu hören“, fiel Hubert ein. „Nun wohl, wir sind nicht stunde zu warten, bis Sie sich beruhigt haben. Ich erlaube mir deshalb, unser Anliegen selbst zu erledigen, und zwar in kürzester Weise. Dieser Gegenstand hier“ — Hubert zog eins seiner Pistolen aus der Tasche — „ich weis nicht, ob Ihr Gemütszustand Ihnen erlaubt, ihn zu erkennen — ist ein Pistol, geladen mit Pulver und Blei und mit Kraut auf der Pflanze versehen...“

Philipp fuhr bei diesem Anblick zurück, beide Arme hinter sich auf die Tischplatte stützend; so stand er zurückgebeugt, die Augen rollend, den Mund geöffnet, aber plötzlich zum Schweigen gebracht. Anders jedoch die Mamsellmutter. Sie schien den ganzen Vorteil des Augenblicks zu erkennen, die ganze Kostbarkeit der Gelegenheit zu ergreifen. Ihre Lippen öffneten sich zu einem leisen Schrei. Mit der Aufopferung ihrer eigenen Sicherheit, in selbstverleugnender

mit. Offen, 21. Juni. Die Entfesselungsurkunde der Schlagwetterexplosion auf Zeche Mont Genis ist bis zur Stunde noch nicht bekannt. Auch die heutige Befragung durch die Bergbehörde hat noch keine Aufklärung gebracht. Sämtliche Verunglückte sind geborgen. Es ist das erste mal, daß die Zeche von einem größeren Unglück heimgeführt wurde.

mit. Offen, 21. Juni. Aus Anlaß des Grubenunglücks auf der Zeche Mont Genis hat der Bergverein christlichsozialer Bergarbeiter an den Minister für Handel und Gewerbe folgendes Telegramm gerichtet: Angesichts der furchtbaren Katastrophe auf der Zeche Mont Genis, bei welcher sicherem Vernehmen nach mehr als hundert Bergleute verunglückt sind, bitten wir um sofortige energische Untersuchung und reifliche Aufklärung der Ursache.

Die furchtbare Schlagwetterkatastrophe auf der Zeche Mont Genis bei Sodingen, der so viele fleißige Bergarbeiter zum Opfer gefallen sind, erregt die Teilnahme des ganzen deutschen Volkes und lenkt die Aufmerksamkeit wieder einmal eindringlich auf die besonderen Gefahren, denen dieser Berufsstand vor anderen ausgesetzt ist. Gerade in gegenwärtiger Zeit ist die Erkenntnis von der Bedeutung der Bergarbeit für den Wiederaufbau Deutschlands allgemeingut der Nation geworden. Man muß deshalb immer wieder die Bestrebungen der Bergleute unterstützen, daß ihre Wünsche bezüglich der Güternkontrolle und der Verhütung von Unglücksfällen restlos erfüllt werden.

Herford und Minden-Ravensberg

Willst du menschlich mit Menschen in Städten der Menschen verkehren, stelle die Uhr nach dem Turm, nicht nach der Sonne, mein Freund!

22. Juni.

„Unter der blühenden Linde“.

Die Linden beginnen zu blühen. Zu Tausenden umschwärmen die Bienen die blühenden Bäume, sitzen auf den Blüten und laugen den kostbaren Saft ein, bis sie schwer beladen davon taumeln und die süße Last dem Stoch zu tragen. So groß ist der Honiggehalt des Baumes, daß er in dieser Schicht die Blätter überzieht und langsam zur Erde träufelt.

In zahllosen Gefängen und Nestern haben Volk und Dichter ihren Preis gefunden. Romantischer Schwärmer erschien sie, von Mondschein umflossen und ihre süßen Dämpfe anschauend, als Sinnbild der Liebe, der Zärtlichkeit, der Sehnsucht. Das Lied von der Lindenvirtin ist Volksgut geworden: „Vor ihm stand ein volles Glas, neben ihm Frau Wirtin saß unter der blühenden Linde.“

Sie ist heute ein verhältnismäßig seltener Baum geworden. Im Mittelalter bildete sie ganze Wälder. Und langsam ist sie auch im Volksbewußtsein aus ihrer bevorzugten Stellung verdrängt worden. Dem durch den Turnvater Jahn wiedererweckten „deutschen“ Volkstum wollte die Linde als ein würdiges Abbild des deutschen Wesens erscheinen. Es war nicht schwer, allerlei fälschliche Erwägungen für diese Wahl sprechen zu lassen. Der knorrige Baum mit seinem eigennützigen Wuchs ließ sich leicht auf das auf Selbstständigkeit gestellte, oft zu Eigensinn und Starrheit verhärtete und leider zu Zwist und Zwiespalt führende Wesen des Deutschen deuten. Dem geschichtlich geachteten Bild erschien die sturmzerzaunte Krone und der Stamm, der sich maßvoll gegen die Wände stemmt und unbefürchtet um Sturm und Wetter, emporwächst, als ein wunderbares Anschauungsmittel für die sturmbewegte Geschichte des deutschen Stammes, der sich, von Haß und Neid der Welt umgeben, oft dem Untergang nahe, doch immer wieder mit jähher Kraft aufrichtete und behauptete. Da der gleichen Vergleichsäden sich schließlich immer irgendwo an einem Hafen anspinnen lassen, fanden sie Verbreitung.

Hingabe für ihren Gebieter, warf sie sich vor ihn. Sie hob ihre eigene Brust der tödlichen Waffe des Feindes dar — mit einem ganz unbefriedigend edeln Anstande tat sie es... es war unfähig schade, daß kein Ramberg (Joh. S. Ramberg, berühmter Maler, 1763—1840) da war, der diesen schönen ruhenden Augenblick beläutete und ihn der Nachwelt durch seinen Griffel aufbewahrte.

Um so mehr, als Hubert Bender ihn nicht zu würdigen verstand. Ohne sich einen Augenblick irren machen zu lassen durch das Gebetum der Mamsellmutter, spannte er dem Hahn seines Pistols und herrichte Franz von Ardey zu: „Schaffen Sie das Geschöpf beiseite! Schleudern Sie sie in die Gefé! Wenn sie schreit, erwürgen Sie sie!“

„Lassen Sie das Pistol fort — fort mit der Waffe!“ leuchtete Philipp III. dessen von Purpurflammen des Zornes bedeckte Knieen sich immer mehr mit einem fahlen Graugelb überzogen.

„Was wollen Sie von mir?“ stotterte er jetzt völlig kleinlaut, fast flehend.

„Zuerst Ihnen begreiflich machen, daß Sie völlig in unserer Gewalt sind.“

Der Graf antwortete nicht; er beschränkte sich darauf, mit seinen Blicken, die jetzt nur noch Entsetzen ausdrückten, Hubert stier anzuschauen.

„Gehorchen Sie deshalb“, fuhr Hubert fort; „es ist die einzige Weise, wie Sie Ihr Leben retten können. Dort auf der Kommode scheint mir Schreibzeug zu liegen. Geben Sie das Papier dort her, Ardey — so, legen Sie es neben sich auf den Tisch. Jetzt machen Sie ihm begreiflich, daß er schreiben soll. Geben Sie ihm die Feder in die Hand. Schreiben Sie, Graf Philipp!“

„Die Wache läßt den Herrn von Ardey und seine Begleiterin ohne Aufenthalt das Schloßtor passieren. Auch an den Stadttoren hält niemand sie auf.“

Philipp III. schrieb die verlangten Worte mit zitternden Hand langsam nieder.

„Die Unterchrift!“ fügte Hubert hinzu.

Die Unterchrift wurde hinzugefügt.

(Fortsetzung folgt.)

Demgegenüber Gegenstück zu einer etwas fiel, sank sie

In Wahn

einem „deut“ Plaz. Das Volksglauben schen Dorf ge in der Mitte punkt der al der Ort, wo halten; hier Trauungen wärmen E Viten zu ern die Jugend Ringelreiu

Die Bed

auch daraus, nen anplanz diese alte he ferkapelle. Wassers auß Bildern, die

Die Ver

aus dem vol man der Lin blüten unter Die Riste der aber früher v aus ihr noch (die Geschwül und Schlagl dienen außer allerhand St Feuer gezogen Sprengen, um auch äußerle kleinen Kinder aus der Mi Wasser, welch die Haare w

Die Lind

Ruft und sch wer jezt sige blühenden Bi

— Ein

Band- und P wird im all Kestel, Blau

— Jede

statistischen T in Deutschlan der Bevölker steigenden Ne wird die Na wachsen, dem mehr Dinge, u wurden, teleph

— Herbst

zogene kalend freundlichen, Zeit andauer weiter verschl an. Satten 10.2 Grad ein Selbst die H Grad Celsius; schauer nieder wenig wärme terungsbild b

Witterung sa

selbstwirku preffion, deren und einem n mittleren No dungen westl und über 770 den Gewässer

ziehen und di und Ostsee vo derung der D

Vielleicht wic das atlantisch rüden und bi

mäßige Erwä rung neuer M der seewärts z

terung des L rung westlind derung auf da

zeit herrschend dahin werden niederen Bre

weist 4 bis 6 brauchen. Vo warmes und

— Wie eigen

folgender Mel ausgeht. Es h

gangeren Nach eingetreten, A ständig einges In den höher

wiederholt ge Sonntag früh 0.2 Grad Cels

h. Wöfe

wurde am W Personen nach seinen Rauch

Schlagwetter noch nicht be-
trude hat noch
und geborgen
deren Unglück
auf der Zechen-
Bergarbeiten
hine des
ie Aufmerksam-
anderen Ge-
usgefeht ist
von der Be-
Deutsch-
aus des
leute unter-
kontrolle und
werden.
berg
Menchen
nach der
beil.
2. Juni.
senden un-
ken auf dem
sie schwer-
n Stod zu-
mes, das er
um zur Erde
n Volk und
Schwärmerei
füßen Däse
lichkeit, der
ist Volksgut
neben ihm
e Baum ge-
wälder. Und
ihrer bevor-
den Turm-
um wollte
hen Wesen
fäbliche Er-
Der knorrige
ch leicht auf
enfinn und
d Zwiespalt
geichtlich
ne und der
sternmt und
ch, als ein
bewegte Ge-
uß und Neid
doch immer
te. Da der-
gendwo am
Verbretung-
yn. Sie hat
ides dar-
at sie es...
h. S. Ram-
der diesen
n der Nach-
zu würdigen
en zu lassen
annte er dem
Ardey zu-
ern Sie hat
l!
der Waffe!
des Zornes
en Graueis
jetzt völlig
ie völlig im
sich darauf,
ausdrücken.
es ist die
i. Dort auf
eben Sie
s neben ihm
lich, daß er
die Sand-
ad seine Be-
eren. Auch
mit feinen
ung folgt.)

Demgegenüber erschien die Linde als das zart weibliche Gegenstück und da die jungdeutsche Bewegung sich gern in einer etwas allzu starken Betonung männlichen Kraft gefiel, fand sie in ihrer Wertschätzung.

In Wahrheit gebührt, wenn wir überhaupt einmal von einem „deutschen“ Baum reden wollen, der Linde dieser Platz. Das kann bei der Rolle, die sie im Volksbrauch und Volksglauben spielt, garnicht bestritten werden. Zum deutschen Dorf gehört die Dorflinde, die auf einem freien Platz in der Mitte oder auf dem Dorfanger gepflanzt, den Mittelpunkt der üblichen Gemeinschaftslebens abgibt. Hier war der Ort, wo die Dorfschöffen tagten, ein Rügengericht zu halten; hier beging man die dörflichen Feste. Auch die Trauungen wurden unter der Linde vollzogen. An den warmen Sommerabenden versammelten sich unter ihr die Vögel zu ernsthaften Gesprächen und wichtigen Beratungen; die Jugend fand hier einen Platz zu köstlichem Spiel, zu Ringeln und Tanz.

Die Bedeutung der Linde für den Volksglauben erhellt auch daraus, daß man sie an heilkräftigen Quellen und Brunnen anpflanzte. In christlicher Zeit baute man dann an diese alte heidnische Kulturstätte eine Marien- oder Rothelstapelle. „Der Dank für die genossene Heilkraft des Wassers äußerte sich in den Weihgaben, wohl verschönigten Bildern, die am Stamm der Linde aufgehängt wurden.“

Die Verbindung zwischen Linde und Quelle ergab sich aus dem volkstümlichen Glauben an die Wunderkräfte, die man der Linde zuschrieb. Noch heute spielen die Lindenblüten unter den geschätzten Hausmitteln mit die erste Rolle. Die Riste der Heilweide, für die sie den Stoff lieferte, war aber früher viel länger. Sebastian Frank von Wörd macht aus ihr noch eine förmliche Apothek: „Die Blüten zerteilen (die Geschwülste), dienen dem Haupt, werden bei Schwindel und Schlagflüssen gebraucht. Die Blätter und Rinden dienen äußerlich bei Brandschäden. Der Samen ist wider allerhand Flüsse und Blutungen zuträglich. Die aus dem Feuer gezogenen Rindenrinde pflegt man mit Essig zu besprengen, um das geronnene Blut zu zerteilen. So tun auch äußerlich die Blätter in Geschwüren des Mundes bei kleinen Kindern und Geschwulst der Füße gut. Der Schleim aus der Rinde heilt Brandschäden und Wunden. Das Wasser, welches aus dem Mark der Linde hervorströmt, macht die Haare wachsend.“

Die Linden blühen. Berausender Duft schwängert die Luft und schärfert die Sinne und Sorgen ein. Glückliche, wer jetzt sitzen kann, vor sich ein volles Glas, „unter der blühenden Linde.“

— Ein schlechtes Objahr in Aussicht. Die „Hann. Land- und Forstw. Ztg.“ schreibt: Ein schlechtes Objahr wird im allgemeinen erwartet, weil an vielen Stellen Kiefern, Eichen und Nadeln fast ganz ausfallen.

— Jeder 37. Deutsche hat ein Telefon. Nach einer statistischen Feststellung ist die Zahl der Fernsprechanstalten in Deutschland derart gewachsen, daß schon auf 37 Personen der Bevölkerung ein Fernsprechanstalt kommt. Mit den steigenden Preise- u. Sachkosten im Fern- und Lokalverkehr wird die Nachfrage nach Fernsprechanstalten noch weiter wachsen, denn im geschäftlichen Leben werden mehr und mehr Dinge, die früher durch persönliche Rücksprache erledigt wurden, telephonisch oder brieflich abgemacht.

— Herbstlicher Sommersanfang. Der gestern eingezogene kalendariische Sommer mulet mit dem höchst unfreundlichen, sehr kühlen Wetter, das nun schon geraume Zeit andauert, und das sich gerade in diesen Tagen noch weiter verschlechtert hat, weit eher herbstlich als sommerlich an. Gatten wir doch gestern mit einem Tagesmittel von 10,2 Grad einen Tag, wie er sonst im Oktober vorkommt. Selbst die Höchsttemperatur des Tages betrug nur 11,4 Grad Celsius; dabei gingen fortwährend Regen- u. Graupelschauer nieder, und wenn es gestern auch zeitweilig ein wenig wärmer war, so hat sich doch an dem gesamten Witterungsbild bisher nichts geändert. Nach wie vor steht die Witterung fast ganz Europas unter der Herrschaft der Hochsehwärung zwischen einer sehr ausgebeulten und tiefen Depression, deren Minimum unter 740 mm über Finnland lag, und einem nicht minder ausgebeulten Maximum über dem mittleren Nordatlantik, das sich nach drahtlosen Schiffmeldungen westwärts bis an die amerikanische Küste erstreckt und über 770 mm Höhe zeigt. Neue Wirbel scheinen aus den Gewässern zwischen Grönland und Island heranzuziehen und drücken, wie bisher, südostwärts gegen die Nord- und Ostsee vorzudringen, so daß an eine durchgreifende Umänderung der Druckverteilung einstweilen nicht zu denken ist. Vielleicht wird, wie in den letzten Tagen der vorigen Woche, das atlantische Hoch zeitweilig gegen das Festland vorrücken und hier vorübergehend Aufseiterung, tagsüber auch mäßige Erwärmung zur Folge haben; aber bei der Annäherung neuer Minima aus Nordwest wird das Hoch rasch wieder seewärts zurückweichen, was mit abermaliger Verschlechterung des Wetters gleichbedeutend ist. Erst die Annäherung westindischer Tiefen, die das Hoch zur völligen Abwanderung auf das europäische Festland bringen, kann dem zurzeit herrschenden Rückseiterwetter ein Ende machen. Bis dahin werden aber noch einige Tage vergehen, da die aus niederen Breiten stammenden atlantischen Depressionen meist 4 bis 6 Tage zur Ueberschreitung des Ozeans gebrauchen. Vor den letzten Tagen des Monats ist also auf warmes und beständiges Hochdruckwetter nicht zu rechnen. — Wie eigenartig die Wetterlage ist, ergibt sich auch aus folgender Meldung, die uns heute morgen aus Hirschberg zugeht. Es heißt darin: Im Riesengebirge ist in der vergangenen Nacht bei 2 Grad Kälte starker Schneefall eingetreten. Das Gebirge ist bis zu 900 Metern herab vollständig eingeschneit. — Aus Dresden wird uns berichtet: In den höheren Gegenden des Erzgebirges hat es gestern wiederholt geschneit. Auf dem Fichtelberg wurden am Sonntag früh Schneefälle und eine Temperatur von Minus 0,2 Grad Celsius beobachtet.

h. Böse Folgen des Leichtsinns. Ein junger Mann mußte am Wagnersontage infolge Trunkenheit von zwei Personen nach seiner Wohnung gebracht werden. Als er seinen Rausch ausgeschlafen hatte, mußte er zu seinem Er-

staunen entdecken, daß ihm seine schwarzbraune Ledertasche mit Geld, seine silberne Uhr mit Monogramm M. S., innen im Deckel ein Gefäß eingraviert, sein brauner Stod mit Metallring, ein kleines Messer, wovon die Spitze einer Klinge abgebrochen ist, fehlte.

h. Wer ist der Tote? In der 2. Wagenklasse des D-Zuges Berlin-Köln wurde die Leiche einer männlichen Person vorgefunden und der hiesigen Leichenhalle überführt. Die Person war ohne jegliche Ausweis-papiere (etwa 40 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlant, dunkelblondes Haar). Taschentuch war mit R. B. gezeichnet.

h. Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden in der Zeit vom 12. bis 18. d. Mts. 27 Personen eingeliefert, davon wegen Diebstahls 7, Unterschlagung 2, Betruges 3, Trunkenheit 2, Entweichung 3, Umhertreibens 4 und Obdachlosigkeit 6.

h. Diebstähle. In einer Wirtschaft in der Gredenstraße nahm ein Mann die hinter der Türe aufbewahrte Geldtasche an sich, wurde aber von der Tochter des Wirtes beobachtet, die ihm die Kasse wieder abnahm. — Vom Boden eines Hauses in der Baderstraße wurde eine feldgraue Offiziers-Reithose, eine feldgraue lange Hose und ein Offiziers-mantel gestohlen. — Ein nach Verbüßung einer zweijährigen Gefängnisstrafe aus dem hiesigen Zellengefängnis entlassener Mann mußte wieder festgenommen werden, nachdem er die Vorhänge in der Gifschule des Wilhelmplatzes, wo er übernachtete, abgeschnitten hatte, um diese auf dem Markte zu verkaufen. — Aus dem Vorur der hiesigen Kammereckasse wurde ein Fahrrad entwendet, desgleichen ein solches vom Fluß der Kreisparke.

w. Herforder Schwimm-Verein. Der H. S. V., welcher nunmehr in die Liste der eingetragenen Vereine getreten ist, wird am Sonntag, den 26. d. Mts., nach dem eine Werbe-fahrt unternehmen zur Abhaltung eines Schwimmfestes in der dortigen idyllisch gelegenen Badeanstalt, um so den Gedanken des gesunden Sportes weiter zu tragen. Gezeigt wird Trockenschwimmen, Schwimmen in allen Lagen, Springen, Streckentauchen, Wasserballspiel usw. Daneben werden noch einige Wettschwimmen eingelegt. Es steht eine rege Beteiligung bevor. Auch in der Vereinsarbeit selbst konnte schon in der kurzen Zeit nach dem Anschwimmen Bedeutendes geleistet werden. So wurde allein schon in der Männerabteilung dreißig Schülern die Urkunde für Freischwimmen ausgestellt. Durch Aufnahme des Wasserball-spiels ist ein frischer Geist eingegeben und vor Gelegenheit nimmt, Sonntagmorgens am Weddigenufer einen Spaziergang zu machen, wird seine helle Freude haben an dem fröhlichen Treiben von Jung und Alt. Auch die Damenabteilung hat eine Zunahme erfahren, ein Zeichen, daß sich die Erkenntnis Bahn bricht, daß Schwimmen und Wassersport Gemeingut aller Kreise werden muß. Freunde und Gönner sind herzlich im Herforder Schwimmverein e. V. willkommen!

— Essener Sänger in Herford. Man schreibt uns: Am Sonntag, den 3. Juli, wird der Männergesangsverein „Harmonie“ 1888 aus Essen gelegentlich einer Sänger- und Konzertreise im Schützenhof ein Gartenkonzert veranstalten. Der in Stärke von 100 Sängern aufgetretene Chor hat eine ruhmvolle Vergangenheit hinter sich und wird auch hier sein bestes zeigen, sodaß auf den Besuch der Essener Sänger schon jetzt aufmerksam gemacht werden kann.

Stadt Bünde

Bünde. Für den Neubau der Eisfabrik in der Bahnhofstraße bewilligte das Stadtvorordnetenkolleg lt. Bänder Tabl. die Summe von 130 000 M. unter der Bedingung, daß die übrigen Interessenten, die bis jetzt 36 500 M. aufgebracht haben, im ganzen die Summe von 43 000 M. aufbringen werden. Der Kreistag soll ersucht werden, einen Zuschuß von 240 000 M. zu leisten (einschließlich 40 000 M. kapitalisierte Reparaturkosten der Brücke für die nächsten 20 Jahre, die der Kreisverwaltung infolge des Neubaus der Brücke erspart bleiben). Die Kostenverteilung für den Brückenneubau würde sich dann wie folgt gestalten: Produktive Erwerbsloosfürsorge 50 000 M., Kreis 240 000 M., Provinz 137 000 M., Stadt Bünde 130 000 M., Interessenten 43 000 M., zusammen 600 000 M.

Wirtschaftsleben

Debitenturie.

Telegraphische Anzeigungen:	21 Juni	20 Juni
Amsterdam-Rotterdam . . . 100 Fr.	2317,65	2323,35
Brüssel-Antwerpen . . . 100 Fr.	560,40	561,60
Christiana . . . 100 Fr.	1007,95	1010,05
Kopenhagen . . . 100 Fr.	1198,80	1201,20
Stockholm . . . 100 Kr.	1557,40	1555,90
Helsingfors . . . 100 finnische Mk.	107,81	108,15
Mailen . . . 100 Litra	353,60	354,40
London . . . 1 Pf. Sterl.	262,32	261,92
New York . . . 1 Doll.	69,55 1/2	68,69 1/2
Paris . . . 100 Fr.	567,40	569,60
Schwitz . . . 100 Fr.	1180,80	1183,20
Sowjet . . . 100 Rub.	926,55	928,45
Wien (alt.) . . . 100 Kr.	—	—
Wien (Deutsch-Österreich abge.)	18,48	18,52
Wien (alt.) . . . 100 Kr.	95,77 1/2	95,97
Wien (alt.) . . . 100 Kr.	28,52	28,58

Der Wert der Mark in Pfennig:

in 20. Juni 18 Juni	in 20. Juni 18 Juni
Holland . . . 7,4	7,4
Belgien . . . 14,4	14,5
Norwegen . . . 11,3	11,3
Dänemark . . . 9,4	9,5
Schweden . . . 7,3	7,4
Italien . . . 23,0	23,0
London . . . 7,8	7,7
Newport . . . 6,1	6,0
Paris . . . 14,2	14,4
Schwitz . . . 7,0	7,1
Spanien . . . 8,9	9,0

(Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Anzeigungen.)

Berliner Börse vom 21. Juni.

In der politischen Lage hat sich wenig geändert. Bedächtig das Milliarden-Defizit des Reichs Etats gab der Börse Anlaß zu Bedenken. Das Geschäft war, wie an den Vortagen, ruhig, trotzdem aber

ermies sich die Haltung als fest. Vor allen Dingen bestand heute wiederum Interesse für die Werte des Kassamarktes, an dem in erster Linie das Privatpublikum zu umfassenden Käufen schritt. Im übrigen waren es wieder Spezialwerte, die sich einer besonderen Festigkeit erfreuen konnten. Der Devisenmarkt war gut behauptet und teilweise anziehend, auch heimische Renten konnten sich um Kleinigkeiten verbessern.

Discontotharabsetzung in New York. Die Federal-Reservebank hat den seit 4. Mai auf 6 1/2 Proz. ermäßigten Discontofuß ab 16. Juni auf 6 Proz. ermäßigt.

Reparationsaufträge. Zahlreiche Sägewerke Thüringens erhielten umfangreiche Aufträge in Eisenbahnschwellen aus Buchenholz zur Wiederherstellung der Bahnen in Nordfrankreich.

Der polnische Markumlauf in Oesterreich. Der Umlauf der polnischen Mark in Deutsch-Oesterreich soll nach Wiener Meldungen nunmehr etwa 12 Milliarden betragen.

Einführung der sibirischen Goldförderung. Auf den sibirischen Goldfeldern wurden im Laufe des vorigen Jahres 25 Pud Gold gegen 3000 im letzten Vorkriegsjahre erbeutet. Da es sich herausgestellt hat, daß die Gesteinskosten eines Solotniks sich auf 2 1/2 Solotnik Gold stellen, hat man beschlossen, die Arbeiten auf den Goldfeldern einzustellen.

Aus der Tabakindustrie

Zur Beseitigung der Tabakbewirtschaftung. Durch eine demnächst im Reichsgesetzblatt erscheinende Bekanntmachung über die Aufhebung der Bewirtschaftung von Rohstofftabak werden — wie die „Industrie- und Handelszeitung“ erfährt — die zwangswirtschaftlichen Bestimmungen beim Tabak zum 1. Juli 1921 aufgehoben. Damit wird die in der Rohstofftabakverordnung vom 10. Oktober 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 1145) angeordnete Beschlagnahme des inländischen und ausländischen Tabaks beseitigt. Es fällt damit auch die zurzeit noch bestehende Kontingentierung der Industrie fort. Da gleichzeitig auch die Beschränkung in der Einfuhr von Rohstofftabak vom 1. Juli 1921 in Wegfall kommt, ist künftig die Industrie durch behördliche Maßnahmen im Einkauf und der Verarbeitung nicht mehr beschränkt. Durch Aufhebung der Tabakzwangswirtschaft werden die im Tabaksteuergesetz enthaltenen Bestimmungen nicht berührt.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Schuhe, Lederwaren, färbt man wie Brauns, W. lbra. Wilhelm Brauns, G. m. b. H. Quadlinstraße 11. Vol. 1. Sie hat Frachtpost Nr. 2.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma Spezialhaus für Wöchnerinnen, Säuglings-, Kranken- und Gesundheitspflege Frau Ida Kampmann in Herford (Nr. 467 des Registers) heute folgendes eingetragen: Die Firma lautet jetzt: „Reformhaus Frau Ida Kampmann, Herford“. Die bisherige Gesellschafterin Ehefrau des Kaufmanns Albrecht Schaele, verwitwet gewesene Kampmann in Herford ist alleinige Inhaberin der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Herford, den 18. Juni 1921.

Das Amtsgericht.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Eine sonnige, schöne Wohnung steht dem hiesigen Wohnungsamt in Minden, Alte Kirchstraße 32, zu Verfügung. Liebhaber, die hier eine Wohnung zurücklassen, wollen sich auf Zimmer Nr. 35 im Rathaus melden.

Der Magistrat. Wohnungsamt.

Rohlenverkauf auf Marke 7.

Am Donnerstag, den 23. Juni d. Js.: Bezirk 1, Eßternkamp, Rußkohlen (20,50 M.). Anthrazitkohlen (23,— M.); Bezirk 2, Ravensberg, desgleichen.

Ortskohlenstelle Herford-Stadt.

Ata

Henkel's Scheuerpulver

putzt
reinigt
Alles!



Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Ofen, Badewannen, Klossetts, Marmor, Steinböden. Hersteller: Henkel & C^{ie} Düsseldorf.

Donnerstag · Freitag · Sonnabend

Sonder-Verkauf in Strümpfen u. Socken

bedeutend unter regulären Preisen.

Auf Extra-Tischen
ausgelegt.

Infolge günstiger Ausnutzung durch unser Zentral-Einkaufshaus in Chemnitz bin ich in der Lage, in **Strumpfwaren besondere Vorteile** zu bieten. — Bei diesem Sonderverkauf handelt es sich nur um meine bewährten guten Qualitäten, die ich zu enorm billigen Preisen zum Verkauf bringe.

Beachten Sie mein
Spezial-
Strumpf-Fenster.

Damenstrümpfe	schwarz u. lederfarbig, engl. lang, Ferse und Spitze doppelt	6 ²⁵
Damenstrümpfe	schwarz, weiss und lederfarbig, Baumwollflor, engl. lang, Doppelsohle und Hochferse	8 ⁵⁰
Damenstrümpfe	schwarz, bestes Makkogarn, Doppelsohle und Hochferse	12 ²⁵
Damenstrümpfe	schwarz und kleiderfarbig, schwere Makkoware, Doppelsohle und Hochferse	13 ²⁵
Damenstrümpfe	schwarz, weiss und lederfarbig, Makkoflor, Doppelsohle und Hochferse	14 ⁵⁰

Herrensocken	grau, gestrickt	3 ⁹⁰
Herrensocken	Schweisssocken, grau, schwere Ware	5 ¹⁰
Herrensocken	schwarz, Baumwolle mit verstärkter Ferse und Spitze	8 ²⁵

Damenstrümpfe	pr. Makkogarn, extra schwere Qual. Hochferse u. Doppelsohle	19 ⁵⁰
Damenstrümpfe	prima Seidenflor, Doppelsohle u. Hochferse	19 ⁷⁵
Damenstrümpfe	prima Flor mit Seidengriff, Doppelsohle und Hochferse	21 ⁵⁰
Damenstrümpfe	lederfarbig, bester Seidenflor, mit Doppelsohle u. Hochferse	24 ⁵⁰
Damenstrümpfe	Cachemire, garant. reine Wolle, extra gute Qualität mit Doppelsohle und Hochferse	33 ⁵⁰

	Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Kindersöckchen	schwarz mit Wollrand	5 ⁷⁰	6 ²⁰	6 ⁷⁰	7 ²⁰	7 ⁷⁰	8 ²⁰	8 ⁷⁰	—	—	—
Kindersöckchen	farbig mit farbig. Wollrand	—	7 ⁵⁰	8 ⁰⁵	8 ⁶⁰	9 ¹⁵	9 ⁷⁰	10 ²⁵	10 ⁸⁰	11 ³⁵	11 ⁹⁰
Kinderstrümpfe	schwarz, weiss u. lederfarbig	—	—	10 ²⁵	11 ⁰⁰	11 ⁷⁵	12 ⁵⁰	13 ²⁵	14 ⁰⁰	14 ⁷⁵	15 ⁵⁰

H. Herzfeld

Epielvereinigung-Union 08
e. V., Herford.
Donnerstag, den 23. d. Mts.,
abends 8 Uhr, bei Delius:
Versammlung.
Der Vorstand.

**Lichtspielhaus
„Wittekind“**
Höckerstr. 5. Fernsprecher 690

Heute Mittwoch, den 22. Juni,
nachm. 8¹⁵ Uhr:

**Große Jugend-
und Kinder-Vorstellung**

Auf den Trümmern des Paradieses.

Nach Karl May's bekanntem Abenteuer:
„Von Bagdad nach Samsul“
in 6 großen Akten.

II.
Was uns der Wald erzählt.
Wissenschaftl. Studie.

III.
Am Bodensee. Naturaufnahme.
IV.
Eine Einlage.

Preise der Plätze: 3. Platz M. 1.—, 2. Platz
M. 1.50, 1. Platz M. 2.—, Loge M. 2.50

**Züchtiger unverheirateter
Schokoladenmeister**

für die Herstellung feiner Cremeartikel sofort
nach Barmen gesucht. Bei zufriedenstellender
Leistung ist Gewinnbeteiligung nicht ausge-
schlossen. Offerten mit Gehaltsanpr. u. An-
gabe d. bisheriger Beschäftigung nebst Zeugn.-
Abschr. an d. Geschäftsst. d. Stg.

Schlafzimmer mit Marmorplatten
zu verkaufen. Preis 2500 M.
Zu erfragen
Brennstraße Nr. 27.

Handwerker u. Kleingewerbe!

Am Donnerstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr

Große Versammlung im Evangel.

Vereins Hause.

Thema:

1. Die Gewerbesteuer, ihre vererblichen Folgen für das Handwerk und Kleingewerbe
in der f. h. g. Form.
2. Handwerker- und Gewerbesteuern. Aussprache.
Redner: Stellvertreter des Syndikus Herr Dr. R. S. Beder, Lützenfeld,
Herr Syndikus Sachmann, Bielefeld.

Voranehend 6 Uhr nachmittags, Saal 2:

Innungs-Ausschussitzung

mit den gesamten Vorkänden der Innungen.

Referent: Herr Dr. R. S. Beder, Lützenfeld über die Aufgaben, Zwecke und
Biele des Handwerksamtes. Verschiedenes

Handwerk und Gewerbe, erscheine mit deinen Angehörigen.

Der Innungs-Ausschuss.

Ia. braun Krepp-Packtuch

in 158 cm breiten Rollen
250/60 gr / qm schwer
besonders preiswert ab
Lager Herford abgegeben

GEBR. MENNE, SIEGEN

Vertreter Otto Woermann, Herford, Anst. 20.

**Züchtige
Hand- u. Maschinen-
Näherinnen**

für sofort gesucht.
Heinrich Pracht
Baderstraße 7.

**Gewandtes
Mädchen**

nicht unter 18 Jahren
als Hilfe für die Ex-
pedition gesucht.
J. Eisbach & Co.
A.-G.

**Krankheitshalter sofort
auf 4-6 Wochen**

Aushilfe

für Dienstmädchen gesucht.
Waldrieden
Telefon 682.

**Zuführer
Junge**

(1 Jahr) in Pflege zu geben
oder als eigen anzunehmen.
Auskunft:
Diebholzerstr. 87

**Zur Ausbildung als
Zuschneider**

für Herrenmäntel findet
Sohn achtbarer Eltern
bei uns Stellung.
J. Eisbach & Co.
A.-G.

**Mehrre tüchtige
Arbeiterinnen**
suchen
G. A. Landvermann
& Co.
Papierwarenfabrik.

Näherinnen

für Damenmäntel,
sowie Ueberrö-
cken, Kleider,
Häute etc., für
unser Näherei im
Hause gesucht.

J. Eisbach & Co.

A.-G.

**Sache für sofort ein
Hausmädchen**

welches kochen kann.
Frau Bötti Seidel,
Bielefelderstr. 4.

**Sache für sofort ein
Lehrmädchen**

Grote Brüning,
Damen Schneider.

**Für sofort ein
Lehrmädchen**

ge sucht.
Anton Schaefer's
Gehrenberg 11.

10 Arbeiterinnen

sofort gesucht.
Arbeitsamt
für Stadt- und Landkreis
Herford, Baisenhausestr. 1.

**Selbständige
Maler-Geübten**

suchen sofort
Heinrich Kiel,
Schloßstraße.

**Bevor Sie kaufen, ver-
langen Sie**

**kostenlos die Welt-
Zentrale**

für Größt- u. Geschäfts-
verkauf über ganz
Deutschland.

**C. S. Hüffe & Co.,
Hannover.**

Grüne Jade

zu verkaufen.
Nachfragen unter 17790
in der Geschäftsst. d. Stg.

**Turn- u. Rassenport
e. V.**

Donnerstag abend,
pünktlich 8 Uhr:

**Außerordentliche
Mitglieder-
Versammlung**

zu der die aktiven u. passiven
Mitglieder unbedingt er-
scheinen müssen.

Der Vorstand.

**Die am Renntor stehende
Obsthalle**

soll verkauft werden.
Nachfragen
Hermannstraße 24.

Kilschees Stempel

M. Kilschee
Rennstr. 9
Anstalt
W. Westerbeek, Herford, 28

**Geschlechts-
kranke jed. Art (Harn-
röhrenleiden frisch und
spez. veraltet, Syphilis,
Mannschwäche, Weiss-
fluss) wenden sich sofort
vertrauensvoll an**

**Dr. med. Dammann's
Heilanstalt**

Berlin S. 69 Potsdamerstr.
123B. Sprechst.: 9-11 u.
2-4, Sonntags 10-11 Uhr.
Beliebende Broschüre m.
tausendförmiger Dankeschr.
u. Angabe bewährter Heil-
mittel (ohne Quacksalber-
a. andere Gifte, ohne Ein-
spritz., ohne Berufsaufst.
gegen 2.- Mark. diskre-
t. in versch. Quart. ohne
Absender. Leiden genau
angeben.

Heirat!

21jährige Fabrikant-
tochter, feine Erziehung,
mit 15000 M. Ver-
mögen, wünscht sich nur mit
relig. u. edel. Herrn
verheiraten durch
Mantelwitz, Berlin,
M. Ganderstr. 36.

Zukunft!

Geld, Reichum, Eheglück,
Charakter wird nach Astro-
logie (Sternentafel) berech-
net. Nur Geburtsdatum und
Geburtsort einreichen. — Viele
Dankschreiben aufzuweisen.
Preis 9 M., Nachn. 1 M.
Thews, Hannover
Hannoverstr. 8.

Kinder- u. Stühlen

Ia. Qualitäts-
Betten

mit feinsten Halb-
daunen und Daunon-
gefüllt, 160x200 cm,
aus bestem Inlett.
Mk. 525.00, 600.00,
700.00, 900.00.
Kompl. zwischenschl. Bettel.
Mk. 1300.00, 1500.00
usw. usw.

Sämtliche Betten
werden im Hause der
Kunde gefüllt.

Enorme Vorräte in
Federn, Daunon,
Inletten,
Bettwäsche und
Steppdecken.
Man verlange Offerte.

**Bettenfabrik
F. Mertens
Bielefeld.**

Kinderwagen

Aushilfskraft

für einfache kaufmännische Arbeiten
sofort oder später gesucht. Damen,
welche stenographieren können, er-
halten den Vorzug. Angebote mit
Gehaltsanprüchen erbeten unter
Nr. 17712 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Heirat!

21jährige Fabrikant-
tochter, feine Erziehung,
mit 15000 M. Ver-
mögen, wünscht sich nur mit
relig. u. edel. Herrn
verheiraten durch
Mantelwitz, Berlin,
M. Ganderstr. 36.

Zukunft!

Geld, Reichum, Eheglück,
Charakter wird nach Astro-
logie (Sternentafel) berech-
net. Nur Geburtsdatum und
Geburtsort einreichen. — Viele
Dankschreiben aufzuweisen.
Preis 9 M., Nachn. 1 M.
Thews, Hannover
Hannoverstr. 8.

Kinder- u. Stühlen

Ia. Qualitäts-
Betten

mit feinsten Halb-
daunen und Daunon-
gefüllt, 160x200 cm,
aus bestem Inlett.
Mk. 525.00, 600.00,
700.00, 900.00.
Kompl. zwischenschl. Bettel.
Mk. 1300.00, 1500.00
usw. usw.

Sämtliche Betten
werden im Hause der
Kunde gefüllt.

Enorme Vorräte in
Federn, Daunon,
Inletten,
Bettwäsche und
Steppdecken.
Man verlange Offerte.

**Bettenfabrik
F. Mertens
Bielefeld.**

Kinderwagen

Aushilfskraft

für einfache kaufmännische Arbeiten
sofort oder später gesucht. Damen,
welche stenographieren können, er-
halten den Vorzug. Angebote mit
Gehaltsanprüchen erbeten unter
Nr. 17712 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Heirat!

21jährige Fabrikant-
tochter, feine Erziehung,
mit 15000 M. Ver-
mögen, wünscht sich nur mit
relig. u. edel. Herrn
verheiraten durch
Mantelwitz, Berlin,
M. Ganderstr. 36.

Zukunft!

Geld, Reichum, Eheglück,
Charakter wird nach Astro-
logie (Sternentafel) berech-
net. Nur Geburtsdatum und
Geburtsort einreichen. — Viele
Dankschreiben aufzuweisen.
Preis 9 M., Nachn. 1 M.
Thews, Hannover
Hannoverstr. 8.

Kinder- u. Stühlen

Ia. Qualitäts-
Betten

mit feinsten Halb-
daunen und Daunon-
gefüllt, 160x200 cm,
aus bestem Inlett.
Mk. 525.00, 600.00,
700.00, 900.00.
Kompl. zwischenschl. Bettel.
Mk. 1300.00, 1500.00
usw. usw.

Sämtliche Betten
werden im Hause der
Kunde gefüllt.

Enorme Vorräte in
Federn, Daunon,
Inletten,
Bettwäsche und
Steppdecken.
Man verlange Offerte.

**Bettenfabrik
F. Mertens
Bielefeld.**

Kinderwagen

Aushilfskraft

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Königsstraße 29/31

Verantwortlicher Hr. 83 und 100
Postfachkonto Nr. 5796
Schneidmühlendamm

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalt. 10 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 85 Pfennig.
Reklamen die Seite 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Allmählicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 143.

Herford, Mittwoch den 22. Juni 1921

39. Jahrgang

Zum Reichsschulgesetzentwurf.

Von Rektor Kopsch, M. d. R.

Die Grenzen für die Rechte des Staates und der Kirche gegenüber der Schule sind zu allen Zeiten flüchtig gewesen. Beide, Staat und Kirche, berufen sich bei ihren Ansprüchen auf das Interesse der Erziehungsberechtigten, der Eltern, an der Schule. Der Staat hat um seiner selbst willen das Streben, das heranwachsende Geschlecht zu brauchbaren tüchtigen Menschen zu erziehen, also einen möglichst hohen Stand der Volksbildung zu erzielen. Andererseits fordert die Kirche, daß in der Schule die Kinder in den Lehren des Bekenntnisses erzogen und gefestigt, und zu diesem Zwecke die Schüler des gleichen Bekenntnisses vereinigt werden. Hätten die Erziehungsberechtigten unbefristet von dritter Seite zu entscheiden, so würde es wohl möglich sein, den rechten Ausgleich zu finden. Das Interesse der Eltern an ihren Kindern deckt sich mit den Aufgaben des Staates, den Stand der Volksbildung möglichst hoch zu heben; andererseits würde ihrem religiösen Empfinden Genüge geleistet werden können dadurch, daß Religionsunterricht in der Schule erteilt würde, und zwar nach den Grundsätzen der Religionsgesellschaften, der sie angehören. Zu starke Betonung der eigenen Interessen, Verfeinerung und Nichtachtung der Interessen der Gegenseite haben leider zu Schulkämpfen in den verschiedenen Staaten geführt. Weniger bedenklich sind solche Kämpfe bei konfessionell gemischten Staaten.

Zur Verschärfung der Gegensätze zwischen Staat und Kirche hat erheblich die einseitige Schulpolitik überaus radikalen Elemente in der Schulverwaltung nach der Revolution beigetragen. Kirchliche Kreise sind in Sorge geraten, ob ihre Anschauungen und ihr religiöses Empfinden durch die staatliche Schulverwaltung geschützt würde.

In den deutschen Ländern hat man sich bis zur Revolutionszeit mit wenigen grundlegenden Bestimmungen bezüglich der Schulen in den Verfassungen begnügt. Auch der neue Verfassungsentwurf enthält nur wenige Bestimmungen zur Schulfrage in Artikel 31. Der Verfassungsausschuß hat alsdann einen ganzen Abschnitt über die Schulfrage herausgearbeitet. Einmütig sprach er sich für die soziale Einheitsschule aus. Zur Wahrung der Glaubens- und Gewissensfreiheit wurde in der Verfassung der Religionsunterricht unter Berücksichtigung des Bekenntnisses festgelegt. Die Lösung dieser Frage wurde selbst vom Abg. Groeber in seiner Rede vom 18. Juli 1919 als eine „ausreichende und befriedigende“ bezeichnet. Darüber hinaus wurde dann aber von kirchlicher Seite gefordert, daß auch bei der Gliederung der Schule das religiöse Bekenntnis der Schüler berücksichtigt werden solle.

Diese Forderung führte zu jenem unheilvollen Schulkompromiß zwischen Zentrum und Sozialdemokraten, dessen Auswirkung wir im jetzigen Reichsschulgesetz vor uns haben.

In den Kreisen der Freunde und Förderer der Schule hofft man, daß bei der Ausführung dieses Kompromisses durch ein besonderes Gesetz alle auf die Schule bezüglichen Bestimmungen der Verfassung berücksichtigt werden würden. Es wurde die gemeinsame Grundschule verfaßt, auf der sich das Mittel- und höhere Schulwesen aufbauen sollte. Für

die Aufnahme in sie solle Anlage und Neigung, nicht die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung oder das Religionsbekenntnis der Eltern maßgebend sein. Dieser Satz bedeutet die Herausführung der Volksschule aus dem Armenhaushalt. Zum ersten Male steht die Einheitsschule in der Verfassung. Im Hintergrunde dieser Forderung erscheint ferner zum ersten Mal ein einheitlicher Lehrplan.

Bei der Ausführung des Schulkompromisses hatte man wohl eine Sicherstellung derjenigen, die sich in der Einheitsschule ihrem Gewissen bedrückt und beengt fühlen würden, erwartet. Aber niemand hatte daran gedacht, daß der Artikel 146 Abs. 2 angewendet werden würde, um die ganze große deutsche Volksschule zu zerschlagen und an die Bekenntnisse und Richtbekenntnisse zu verteilen. Die Verfasser dieses Schulgesetzentwurfs haben nicht an den Staat gedacht und an seine berechtigten Forderungen an die Schule. Schon daß man bei der Vorbereitung dieses Gesetzes nicht die berufenen Anwälte der Schule, die organisierten Lehrer herangezogen hat, ist unbegreiflich. Die Einheit des deutschen Schulwesens wird durch den Gesetzesentwurf zerstört. Das deutsche Schulhaus wird in so viel Teile zerschlagen und zersplittert, als es Bekenntnisse und Weltanschauungen gibt. Die in dem Gesetzesentwurf geforderte Einheitsschule ist nicht die Schule, in der der Staat das Schulwesen von sich aus nach den Bekenntnissen gliedert, sondern eine Schule der Kirchen oder der nicht religiösen Gemeinschaften. Es gibt in der Zukunft, wenn dieser Entwurf Gesetz wird, keine staatliche Schule im alten Sinn mehr.

Nach der Verfassung ist im Artikel 136 allen Staatsbürgern Freiheit zugesichert. Nach dem Gesetzesentwurf ist von Freiheit des Lehrers nicht mehr die Rede. Er würde der Kontrolle der Kirche und der Weltanschauungsgemeinden unterstehen. Die staatliche Schulaufsicht wäre gegenstandslos, denn der Gesetzesentwurf bestimmt, daß nicht nur der Religionsunterricht Bekenntnismäßig gestaltet werden soll, sondern auch aller übrige Unterricht. Die Zerschneidung der großen Schulkörper in viele kleine würde die Kosten des Schulwesens für Gemeinde und Staat überaus steigern.

Der Gesetzesentwurf hat fast die gesamte Lehrerschaft gegen ihn aufgebracht. Man kann es verstehen, wenn in ihren Kreisen sich helle Empörung zeigt. Denn die Lehrerschaft empfindet, daß dieser Entwurf eine Zeit- und Wegwende in unserem gesamten deutschen Schulwesen bedeutet. Sie empfindet, daß es ein Gesetzesentwurf gegen die Einheit und Freiheit der Schule und für ihre eigene Unfreiheit ist. Sie fordert darum zu einem restlosen Kampfe in jedem Orte und in jedem Lande gegen diesen Gesetzesentwurf auf.

Das deutsche Volk kann sich in dieser schweren Zeit kaum seiner Bedrucker und Bedränger erwehren; es darf darum in der Gegenwart nicht auch noch ein Kampf um die deutsche Schule erhitzen. Darum muß im Interesse unseres deutschen Volkes gefordert werden, daß die Beratungen über diesen Gesetzesentwurf zur Zeit zurückgestellt werden und daß erst im kommenden Herbst auf der Grundlage eines neuen Entwurfes ein Reichsschulgesetz behandelt werden möge, das zwar den berechtigten Wünschen der Bekenntnisse und Weltanschauungen entspricht, aber unsere deutsche Schule unangetastet läßt.

Es gibt drei Felder, auf denen die Freude blüht. Alle drei sind still und weit und sonnenbeschienen.

Das Haus heißt das erste. Niemals haben wir es so erfahren, was ein Haus bedeutet als heute. Warum heiraten trotz aller Schwierigkeiten und Kosten, trotz Wohnungsnot und Mangels die Leute heute mehr denn je? Warum können sich Standesämter und Kirchen — ja, auch diese, denn die kirchlichen Trauungen sind durchaus nicht in dem Maße zurückgegangen, wie man es ihnen prophezeite — vor dem Ansturm der Trauungen gar nicht mehr lassen? Hat die Menschheit von heute ein Rätsel ergriffen? Soll das Wort der Heiligen Schrift auch für unsere Tage Wahrheit werden: „Sie aßen, sie tranken, sie freuten und ließen sich freien“? Oder ist es der Wunsch nach Versorgung seitens der Frau, das Streben, sich gut und warm „einzuhaiten“, seitens des Mannes, der die Menschen heute mehr als je in die Ehe treibt?

Nein, das alles ist es nicht. Sondern der dem Menschen eingeborene Drang nach Freude, das instinktmäßige Gefühl, daß man die Schwere der heutigen Tage besser mit einem anderen, den man lieb hat, gemeinsam trägt, daß man die rechte Freude, die man sehnd sucht, im letzten Grunde nirgends anderes als im Hause, im gesunden deutschen Familienleben findet. Der Drang nach Freude, nach wahrer, bleibender Freude, die Glück und Befriedigung gewährt, ist der Heftigster unserer Tage. Darum nimmt man Kampf und Mangel, Not und Entbehrungen der Zeit auf sich, be-

Rathenau.

Walther Rathenau, der neue Wiederaufbauminister des Deutschen Reiches, war bisher im deutschen Volk hauptsächlich durch seine Schriften bekannt, in denen sich eine starke Sehnsucht nach Erlösung der Seele aus den harten Fesseln unseres mechanistischen Zeitalters zu ganz konkreten, wirtschaftstechnischen Vorschlägen verriet. Ueber seine bisherige praktische Wirksamkeit für die Industrie und für Deutschland schreibt das „Tagelbuch“:

„Walther ist seines Vaters Emil Rathenau's Sohn. Gewiß, er wurde schon in ein gutes Haus geboren. Er war der Erbe seines Vaters, des Begründers der A. E. G. Wenn es je Ansätze zu einer wahrhaft verantwortlichen Industriearistokratie gegeben, so liegen sie hier vor. Rathenau wurde wahrhaftig besser für sein Amt erzogen und vorbereitet als es je mit prinziplichen Präzedenzen gestrichelt. Seine Erziehung zum Techniker scheint planvoll: planvoll, daß er in verschiedenen Werken des In- und Auslandes in immer selbstständigerem Wirkungskreis arbeitet; planvoll seine Erziehung zur wirtschaftlichen Internationalität, während der Vater doch noch an die nationale Wirtschaft gebunden schien. Diese weitläufige Erziehung gab ihm von Anfang das große Format. Ein gewisses Grandseigneurium des Kapitalismus, das jedoch nie propädisch wurde. Er war ein deutscher Industriekapitän geworden, d. h. ein gelehrter Schöpper. Ein klein wenig Dozententum ist er nie losgeworden. Ja, der nicht unbewirkbare Dozententon ist mit den Jahren in ihm immer ausgebildeter geworden. Ein junger Freund, der sein Vertrauen genießt, rühmt mir einmal ganz beglückt, wieviel man im Gespräch von ihm habe: Anregungen, Ratschläge, Beobachtungen. „Wenn er so die rechte Hand auf meine Schulter legt“ — Rathenau ist von hohem Wuchs und legt gern kleineren Leuten die Hand auf die Schulter — „dann wird meine Schulter eher müde als mein Kopf.“

Die Gabe, das Verwickelte einfach zu sehen, hat er von seinem Vater geerbt. Sein Auge sieht Zukunft.

Er hat den Krieg voraus gesehen, als die meisten Deutschen noch blind waren. Er hat 1912 in einem Aufsatz, den unversehens bleibt, das friedensgarantierende Rüstungsüberkommen mit England verlangt. Vergeblich. Er hat im selben Jahre, 1912, die Erstarrung Preußens und die furchtbaren Folgen seiner Vorherrschaft mit prophetischen Worten geschildert: „Nicht von der Arbeiterschaft drohen uns Gefahren, denn dem heutigen Sozialismus fehlt die Kraft positiver Ideen. Zwei andere Angriffskräfte werden die preussische Staatsauffassung erschüttern: Mangel an führenden Geistern und ungleiche Verteilung der Kräfte; beide entspringen aus dem einstmaligen so bewährten Aristokratismus der Verwaltung. Die Zeitläufte ähneln in tiefster Weise der Epoche Friedrich Wilhelm II. Möge es diesmal keiner schweren Erschütterungen bedürfen, um das innere Gleichgewicht herbeizuführen.“

1913 warnte er wieder: „Das deutsche Volk ist so ausschließlich mit seiner Wirtschaft beschäftigt, daß es nicht daran denkt, sich mit seiner politischen Zukunft zu befassen!“ Und noch deutlicher wurde er in dem Aufsatz: „Gemein-

güßig sich mit wenigen möblierten Zimmern, schränkt sich auf jede erdenkliche Weise ein, nur um der freudetötenden Einsamkeit, dem bden Leben in Wirts- und Gasthäusern entgehen zu sein, um einen guten Kameraden zu finden, mit dem man alles teilen kann, das Gute wie das Böse. Denn es gibt schließlich nur ein Glück, das uns das Haus erschließt, und keine Freude gibt es über diese eine: ein glückliches Familienleben, in dem man ausruht von des Tages Mühe und Pein, in dem man Kraft und Zuversicht für neues Wagnis und Wirken findet.

Das zweite Feld, auf dem die Freude erblüht, ist die Arbeit. Die ganze Kunst des Lebens besteht im letzten Grunde darin, seine Arbeit in Freude, seine Last in Lust, sein Sollen in ein frohes Wollen zu verwandeln. Wer das kann, der gestaltet sich sein Leben angenehm und schön trotz aller auf ihm lastenden Mühe und Arbeit. Es gibt einen schönen altdeutschen Spruch. Er lautet: „Ich lag und schlief und träumte, das Leben wäre Freude. Ich erwachte, und siehe das Leben war Pflicht. Ich handelte — und siehe: Pflicht ward Freude.“ Was nützt mir alle Kunst der Welt, wenn ich die höchste und letzte nicht zu üben vermag: mir mein tägliches Leben zum Kunstwerk zu gestalten? Das aber kann nur, wer sich seine Pflicht, dies eigentliche Brot seines Daseins, zur Freude zu machen weiß.

Das dritte Feld, auf dem die Freude erblüht, ist die Natur. Es braucht gar nicht das Großartige und Erhabene zu sein, wie wir es früher, als es noch eine Lust

Ein kurzes Kapitel von der Freude.

Von Artur Brausewetter.

Überall sucht man die Freude — und findet sie so selten.

Denn niemand wird es sich und anderen weiß machen wollen, daß dieser unausgesprochene Strudel, in dem die geplagten Menschen von heute dahinjagen, dieses planlose Hektieren von einem Vergnügen zum anderen Freude, für sie bedeutet. Abwechslung, Zerstreuung, Betäubung — warum nicht? Aber Freude? Nimmermehr.

In dem Worte Freude liegt ein edlerer und tieferer Klang. Es ist dem anderen: „Friede“ innerlich verwandt. Freude gedeiht nur da, wo Friede ist, und nur das macht mir Freude, was mir innere Befriedigung gewährt. Freude ist kein Jagen und Befehn, nicht einmal ein Begehren und Wollen. Freude ist ein Ausruhen, ein Geborgensein, ist ein Finden und im Finden glücklich sein. Die Stunden, wo wir Raft machen von unaufhörlichen Kämpfen und von Arbeit, wo wir zu uns selber kommen und zu denen, die wir lieb haben, wo wir uns ausruhen in der milden Sonne des nachmittäglichen Erwachen mit stillem Dank gegen Gott, das sind die rechten Freudestunden. Wer sie nicht kennt, der weiß nicht, was Freude ist.

denkender. Klipp und Klar schrieb Rathenau 1918 in der Wiener „Neuen Freien Presse“: „Wird die Verlängerung der Dienstzeit in Frankreich Gesetz, so ist der Krieg besiegelt und zwar als ein Werkzeug Englands, das ihn nicht heute und nicht morgen, sondern zu dem Zeitpunkt entfesselt, der ihm gefällt. Die doppelte Spannung, die gefährlicher als ausgesprochen zwischen England und uns ausgesprochen als gefährlich zwischen Frankreich und uns bestand, gewinnt jetzt ihre volle Explosivkraft, verstärkt durch Russlands Empfindlichkeit, das die Milliardenhaat im Festungsgürtel längs seiner Grenzen aufschließen sieht. Durch jenes Gimmidenopfer, das uns verkündet wird, nach dem Geseh hundertjähriger Wiederkehr, wird nicht ein Schicksal gewendet, sondern beschleunigt.“

So klar wie Rathenau 1918 sah kein Deutscher das Kommende. Er war auch 1914 unbeteiligt (und half, die Rohstoffwirtschaft zu organisieren). Von 1916 war er durch Ludendorff nicht mehr zu verwirren, nicht mehr einzuschätzen. Der Beredte wurde schweigsam.

Er hat jetzt lange geschwankt, ehe er zugriff. Entschloß er sich zum Ja, dann weiß er Weg und Ziel.

Russische Monarchistenpläne.

In Bad Reichenhall fand eine Zusammenkunft der russischen Monarchisten statt. An dieser Zusammenkunft nahmen Vertreter aller Reichsparteien teil, die eine Wiederherstellung der Monarchie in Russland anstreben. Ueber diese Konferenz bringt die „Neue Bamberger Landeszeitung“ folgenden Bericht: Es waren in Reichenhall versammelt: Fürst Demetrius Pawlowitsch, der österreichische Erzherzog Wilhelm, der frühere Hauptmann der Ukraine Pawel Storopadski und etwa dreißig bekannte Mitglieder des russischen Hochadels, der Generalität, der hohen Geistlichkeit und der Hochfinanz. Der wahre Zweck der Konferenz ist durchsichtig genug. Erzherzog Wilhelm, der Sohn des Erzherzogs Stephan, gilt seit langer Zeit als der Präsident der Ukraine. Nach dem Umsturz hat er in der ukrainischen Armee Dienst genommen; beim zaristischen Wiederaufbau Russlands soll ihm eine große Rolle zugesprochen sein, nämlich die als Schrittmacher. Bei einem neuen Vorgehen in der Ukraine soll er zum Heilmann ausgerufen werden und Storopadski würde sich mit der zweiten Stimme, vielleicht als Ministerpräsident oder als Oberkommandierender begnügen. Von der Ukraine aus soll dann die Eroberung des übrigen Russland unternommen werden, wobei die Ukraine im Rahmen Russlands als Herzogtum oder Großfürstentum Autonomie erhalten soll. Das erforderliche Geld für die militärisch-politischen Pläne soll durch weitestgehende KonzeSSIONen und Versprechungen an die interalliierte Hochfinanz und Großindustrie gefunden werden.

Rundschau

Uebersicht der Entente im Saargebiet. Wie man aus einer kleinen Anfrage im Reichstage erfährt, haben die Franzosen im Saargebiet anscheinend ein Verbot erlassen, bei den Fahrkartenausgaben deutsches Geld anzunehmen. Bekanntlich wurde aber in Ausland zu allen Zeiten deutsches

Geld an den Fahrkartenschaltern angenommen und zu den festgesetzten Kursen in Anrechnung gebracht. Begreiflicherweise erregt diese freche Schikane bei den ohnedies starkbedrängten Saarländern Empörung, zumal an den Sonntagen, wenn die Wechselstuben geschlossen sind. Wenn die Franzosen glauben, sich auf diese Weise besondere Sympathien im Saargebiet zu erwerben, so irren sie sich sehr. Ein solcher Zustand innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches ist geradezu unerträglich, und die Reichsregierung wird deshalb alle Mittel in Bewegung setzen müssen, um möglichst rasch eine Aenderung herbeizuführen.

Das frühere demokratische Mitglied der Nationalversammlung Hermann Reutlingen und jetzige Mitglied des Reichswirtschaftsrates, der Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks ist, ist vom Reichsminister für Wiederaufbau als Berater und Mitarbeiter in das Reichskommissariat für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete berufen worden.

Die Anwärterdienstzeit. Die Demokraten haben im Preussischen Landtage den Antrag gestellt, das Staatsministerium zu ersuchen, bei Einbringung des Haushaltsplanes für 1922 einen Plan darüber vorzulegen, wie es bei den einzelnen Verwaltungen ermöglicht werden soll, die Bestimmungen des § 13 des Beamtendienstleistungsgesetzes beschleunigt durchzuführen, wonach die Anwärterdienstzeit nicht über 5 Jahre, bei Militärbeamten nicht über 4 Jahre betragen soll.

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zusendungen aus unserem Leserkreis, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

Wo sind die Hüter der Ordnung auf Stiffberg? Diese Frage hat sich schon mancher Bewohner des Steinwegs vorgelegt. Die Bürger werden hier sogar bedroht. Ebenso kann während der Nachtzeit hier gelärmt und Lärm gemacht werden nach Herzenslust, ohne daß jemand eingreift. Weshalb kann es hier nicht ebenso ruhig zugehen wie in der Stadt? Die Bürger von Stiffberg haben das gleiche Recht auf Ruhe und Ordnung, wie die innerhalb der Stadt. Sobald die Lärmbewohner sich dem Vergnügen nähern, ist alles ruhig. Hier wird nicht mehr gelärmt. Es ist wirklich dringend erforderlich, daß hier gründlich Abhilfe geschaffen wird.

Sport

Jetzt ist die offizielle Spielzeit, welche bis zum 15. August dauert. Während dieser Zeit sollen die Fußballvereine sich durch Leben der Leichtathletik und durch eifriges Fußballtraining unter Ausnutzung der in der verflochtenen Serie gemachten Erfahrungen auf die kommende Serie vorbereiten. Um jedoch die Mannschaften nicht ganz aus der Wettspielübung kommen zu lassen, werden auf Antrag einige Spiele durch den Westfälischen Spielverband freigegeben. Zu diesen gehören auch die von der 1. und 2. Mannschaft der Spielvereinigung-Union am Samstag und Sonntag gemachten Wettkämpfe. Die 1. Mannschaft wollte am Samstag

abend beim Mindener Sportklub, welcher in Herford durch seine 4:3-Niederlage gegen die Spvgg.-Union im März bekannt geworden ist. Die Herforder siegten nach wechselvollem Kampf verdient mit 2:0. Dem Spielverlauf entsprechend hätte allerdings ein höheres Resultat herauskommen müssen, doch wurden einige wichtige Sachen durch den Sturm, welcher mit Erjaß spielte, verpaßt. Nach Halbzeit wurde das Zusammenspiel im Sturm jedoch besser, welches durch die beiden Tore zum Ausdruck kam. Auch dieser Erfolg reißt sich würdig an die schon erreichten unserer waderen Herforder Elf. Man wird mit Ruhe der kommenden Saison, in welcher sie mitwirken wird, entgegengehen können. — Die 2. Mannschaft wollte am Sonntag in Helden (Lippe) zum Polalpropagandaspiel. Ein Sportfreund von Helden hatte dort zur Hebung des Fußballsportes eine bronzene Fußballfigur gestiftet. Sieger im Kampf gegen die 1. Mannschaft des Vereins für Rasensport Helden blieb die Herforder Elf mit 2:1. Ball Heil!

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kühle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

BRONCHIOL
gegen Erkältung.

wie

Husten, Heiserkeit, Bronchialkatarrh.

Zu beziehen durch Apotheken und Drogerien.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Zwecks Aufbringung der Entschädigungen, die auf Grund der Viehschneidengesetze zu leisten sind, hat nach den Vorschriften über die Aufnahme und Fortführung der Viehstandsverzeichnisse, über die Feststellung derselben, und über die Erhebung der Abgabe vom 19. Februar 1891 (M. B. Nr. 14 Seite 92) nach dem Stande vom 1. Juni d. Js. im Stadtbezirk Herford eine Aufnahme des abgabepflichtigen Viehbestandes stattgefunden.

Abgabepflichtig sind in diesem Jahre laut Beschluß des Provinzialausschusses vom 27. April d. Js. gemäß § 8 der Viehschneidengesetzgebung für die Provinz Westfalen vom 5. März 1912 und 9. April 1912 Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel, Rindvieh und mehr als 3 Monate alte Ziegen.

Der Beitrag beträgt für jedes Pferd, jeden Esel, jedes Maultier und jeden Maulesel 3 M., für jedes Stück Rindvieh 12 M. und für jede über 3 Monate alte Ziege 4 M.

Das Verzeichnis des abgabepflichtigen Viehbestandes liegt vom 16. bis 30. d. Mts. bei der Polizeiverwaltung Rathaus, Zimmer 18, öffentlich zur Einsicht der Beteiligten aus. — Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungfrist bei dem Magistrat her anzubringen.

Herford, den 13. Juni 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

war, zu reisen, zur Entspannung unserer Nerven suchten: die hochragenden Schneeberge oder das gewaltige Meer. Ein Weg durch sonnenbeschienene Felder, durch die wogende Saat und blühende Wiesen, je kleiner und enger sich schlängeln, je unmittelbarer am Herzen der schaffenden Natur — um so schöner. Hier finden wir, was wir mit der Sehnsucht unserer Seele suchen: den Frieden und die Stille, die sonst nirgends in der Welt ist, hier die Kraft spendende, hehre, feiernde Einsamkeit, in die kein Laut der aufgeregten Zeit dringt. Ein gründer Waldeswinkel — aber auch eine schneebedeckte, weit sich dehnde Schneelandschaft — welche eine Welt von Geborgenheit und Erhebung schließen sie in dieser Zeit des ewigen Ringens und der ewigen Unruhe in sich! Hier, am Herzen der Natur, finden wir uns selber, finden wir unseren Gott wieder — auch wenn wir glaubten, wir hätten ihn längst verloren.

Es gibt drei Felder, auf denen die Freude erblickt. Sie heißen: Haus, Arbeit, Natur. Wer sie noch nicht gefunden, der ist noch nie in seinem Leben von Herzen froh geworden. Wer sie aber gefunden, der braucht die Freude nicht mehr zu suchen. Er hat sie nicht nur, sie ist in ihm, ist ein Stück seines Lebens und Herzens geworden, sie geht mit ihm, wohin er geht, sie hilft ihm auch Schweres überwinden, macht ihn reich und glücklich vor allen anderen. Und sie macht ihn fähig, sie auch anderen mitzuteilen. Und darin liegt wiederum ein großes Stück Freude, das wir nicht gering nehmen wollen. „Freude ist die Leidenschaft, durch die wir

besser werden“, hat einmal Heinrich von Stein gesagt. „So viel du dir und anderen Freude stiehst und verdirbst, darantust du Sünde.“

Unterhaltendes

Aphorismen.

Von Clara Blüthgen.

Glück ist eine Welt für sich. Entweder man ist ein Bürger dieser Welt, oder man ist es nicht.

Vieles heißt leben. Sich fortzupflanzen, ein Glied in die Kette einfügen, die zur Ewigkeit führt. Nicht lieben, sich nicht fortpflanzen: sich lebend auslöschen aus dem Bereich des Seins — sich dem Nichts anheimgeben.

Gott hat wohl die Qual in die Welt gestellt, um unser kurzes Leben zu verlängern (denn jede Stunde der Qual mißt zehnmal) und um uns den Tod leicht und als Erlösung erscheinen zu lassen.

Schwer ist der Kampf in uns zwischen unserm ethischen Empfinden und den eingeborenen Instinkten. Vielleicht nicht nur in uns, dem Menschen. Möglicherweise fühlt der Löwe, der darauf angewiesen ist, zu töten, um leben zu können, Abstoßen vor dem Mord und würde sich lieber von Schachtelhalmern nähren, wie das vorurteilshafte Mastodon.

Transzendenz ist die stärkste Macht außer uns, die uns aus dem Unbekannten hilfreiche Arme entgegenstreckt, damit wir das Jenseits ertragen können.

Transzendenz ist aber zugleich eine Kraft in uns, ein abgesplittertes Magnetisches, das uns zum All hinaufhebt.

Es gibt keine Rückwärtsbewegung, keine Vorwärtsbewegung, nur einen Kreislauf. Füge dich dem Kreislauf des Seins ein und du bist ein Seliger, trotz aller irdischen Leiden.

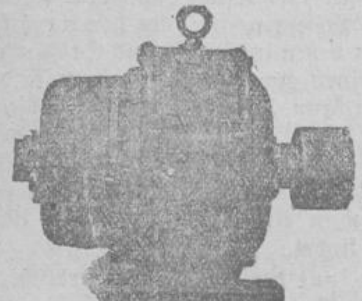
Die unerforschten Mästel in uns und um uns können uns bis zum Zerfall quälen, solange wir sie erforschen wollen. Weugen wir uns aber demütig, nehmen wir sie als das absolut Unerforschbare hin, so geben sie uns das süße Gefühl des Ausruhens in etwas, das höher ist, als alle Erkenntnis.

Wer lächelnd zu sterben versteht, hat die Qual des Todes aus der Welt gelegnet.

Advokatenanekdoten aus alter Zeit.

Ein Advokat, der einen Ehescheidungsprozeß führte, schrieb in Rechnung: Item, daß ich zweimal mich um Mitternacht aufweckte, um auf neue Beweisgründe zu sinnen — 1 fl. 16 kr.

Ein alter Advokat gab einem jungen seine Tochter zur Ehe und überließ ihm statt der Mitgift drei einträgliche Prozesse. Der Schwiegersohn brachte bald zwei Prozesse nach Wunsch zur Ende und den dritten auf den Weg des Vergleichs. Er glaubte seine Sache vortrefflich gemacht zu haben und erwartete das Lob des Schwiegervaters. Dieser wurde aber bei der Nachricht höchst ungehalten und rief: „Jeh Narr! Daß ich meine Prozesse nicht für mich behalten habe. Jeßn ganze Jahre hätte ich unsere beiden Haushaltungen damit befreiten können.“


Gustav Klöpper
HERFORD
Telefon 848 * * Mindener Strasse 2
Installationsbüro
für elektrische Licht- und Kraftanlagen
♦ ♦ ♦
Grosses Lager in Gleich- und Drehstrom-Motoren
♦ ♦ ♦
Eigene Reparaturwerkstatt
Sofortige Hilfe bei Betriebsstörungen

G. D. U.
Gewerkschaftsbund der Angestellten
Ortsgruppe Herford.
Berichtigung!
Das für den 2. Juli vorbestimmte Sommerfest kann bei schlechtem Wetter ausfallen.
Sonnabend, den 9. Juli
im Saale des Herrn Fritz Brinkmann stattfinden.
Die Bitte zur Entziehung der einzuführenden Gäste liegt daher noch bis zum 30. Juni bei Herrn Dusch, Eiegraben 3 auf. Es wird gebeten, die Entziehungen rechtzeitig vorzunehmen.
Öffentlicher Vortrag
am Dienstag, den 28. Juni, abends 8 Uhr
im Festsaal des Gymnasiums:
„Was will Dr. Rudolf Steiner?“
Redner: Herr Prorektor Mittelmeyer.
Freie Aussprache.
Eintrittskarten zu 2 M. im Vorverkauf der Buchhandl. Wolff (Gehrenb. 7g) und an der Abendkasse.

Deutsche Warte
die Tageszeitung der
Bodenreformer und Siedler
mit 6 Beilägen
Land- und Hauswirtschaft — Gesundheitswarte — Frauenzeitung — Jugendwarte — Wirtschaftswarte — Der Sonntag — und tägl. Unterhaltungsbeilage mit guten Romanen
Monatlich nur 6 Mark.
Berlin SW. 48.
Bestellung nimmt jede Postanstalt entgegen.

Kukirol
besitzt schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Aktionen bewahrt
Schneid. A. A.

Familien-Nachrichten
aus Minden-Ravensberg u. Lippe
Verlobungen:
Emma Müller mit Friedrich Gierhake, Hamburg-Güterloh.
Emma Esfeldbrügge mit Friedrich Wichhoff, Casum-Borgholshausen.
Elisabeth Gasi mit Fritz Käfer, Bad Salzhausen-Dehmold.
Helene Hardt mit Heinz Finlemeyer, Haspe-Emmighof.
Vermählungen:
Paul Wilmann mit Auguste Koch in Bessmold.
Geburten:
Oberhard Sandmann in Gütersloh, ein Sohn.
Todesfälle:
Frau Marie Schlömann in Schwenningdorf, 68 Jahre.
Fritz Junke in Lütt, 64 Jahre.
Wilhelm Borchard in Biele, 34 Jahre.
Martha Böhler in Bad Salzhausen, 7 Monate.

gegen sofort an Ort und Stelle verfahren. Stütze ein Pferd unter dem Reiter und verordnete, so waren Gleichart und Beinchen, Halsschlag und Schenkel dem Vollreiter des hochnotverdienlichen, Gutsgeräths verfallen. Handelte jemand dagegen, so flachte der Schärfrichter über oder neben dem Reiter, so

Verforder Zeitung für Stadt und Land.

Die Tiefe der Hamah von Linjungen

(1. Fortsetzung.)

Annah hörte einen Augenblick.
Über ihr waren Schritte hörbar, ruhige, gleichmäßige,
temperamentlose Schritte.

Und sie stellte sich ihren Marokkaner vor, als ob er zu Hause wäre.

„Sante Thelma hat recht: ich will ihn nicht mehr“.

„Görlich! zog sie die Thür ins Schloß und ging durch den Vorgarten den Weg zurück, den sie gekommen war. — „Ich will zu Papal“ drachte sie. „Außer Hans und mir ist jetzt ja niemand da, der ihn besucht.“

Das frische Grab des Freiherrn befand sich an der äußersten Mauer des kleinen Friedhofes, der die alte, braune Kirche von Wertheim umgibt. Ein paar weiße Blumen waren hier an der Mauer emporgeklüftet und bewegten ihre langen, dünnen Zweige, die wohl roter hätten sein sollen, gleich windenden Armen über dem braunen Hägel hin und her.

nahm sich die letzte Ansehliche des Reichthums noch von Ginzungen aus inmitten eingefallener Gräber, die vom Ofen mit einem dichten Netz bezogen waren.

Der kleine Kirchhof von Verkeimern war zahlreich besucht. Die Kreuze auf den Gräbern wurden hier gepflanzt, und die Gräbstätten an der gleichen Stelle genommen, wo vorher die Gräber lagen. Die Kreuze waren aus Holz und hatten eine Höhe von vier bis fünf Fuß. Die Kreuze waren aus Holz und hatten eine Höhe von vier bis fünf Fuß. Die Kreuze waren aus Holz und hatten eine Höhe von vier bis fünf Fuß.

Die neueren Gräber waren voll großer Blumen in die schweren, tiefen Gärten des heißen Sommers. Aber in Mitten des Friedhofes, wo die Ruhestätten von Künstlern und Gelehrten hatten, wucherten nur tiefe, stiellose, mit blauen karminfarbenen Blüten, und langstielige Messeln umher wie ein wegender Wald um das neue Grab. Ich kam mir wieder

„Ich kann mit weinen, warum der arme Papa durch-
zu früh mit begraben werden sollte!“
Panau von Linsingen sah traurig auf den Sägel-
heber, dessen braune Mäntel die fünf armenfeigen, nun
von verwesenen Stränge nicht zu verbeden vermochten. An
ihm verweilten seine Augen untergetaucht in ein un-
endliches Meer; — und die tiefe mit feineren Eoselsteinen
bedeckten Zweige der Palatierio ähnelten mittelmäßig dar-
über ein

Dannach flüchte wieder den Trost in sich aufsteigen, und sie am Sodesstage ihres Vaters geküßt hatte, als unter Thella ihr vorrechnete, daß die Überführung nach

Leute Thella und Lante Lenore wollten nach dem Verkauf irgendwo im Harz ein vornehmes Pensionat aufmachen, und Hannach zog ins Verfehrmer Pfarrhaus und half Hans Kattell bei seinen Predigten. —

an aus das dachte das junge Mädchen, während es langsam auf der sonnigen Chaisse dahinwanderte. Ein paar Bauernleute kamen auf ratternden Wägen an ihr vorüber und griffen mit nachlässigem Gruß an die Mähen.

Haunah von Einlingen dankte kurz und hochmüthig. Diese offen zur Schau getragene Respektlosigkeit kränkte sie tiefer als irgend etwas anderes. Sie wußte es wohl: käme sie stolz mit feurigen Pferden dahergefahren so hätten die Leute nicht gewagt, sie zu belächeln.

Wur einem verfluchten Zug in dem schönen Krieger.

Unmittelbar vor sie in eine halbe Gangart verfallen. Dies Vorberücken an den berühmten Panzerhäusern, hinter deren Heusen die weniger Gefährten aufzuwachen, hatte immer eine Art Spektakelhaftigkeit für sie bedeutet.

Sie konnte es sich noch nicht recht vorstellen, wie es sein würde, wenn sie erst hier im Dorfe als Pfarrfrau saß. Freilich, das Pfarrhaus war kaum weniger geräumig, als das Versteher Herrenhaus, und es würde

Das Pfarrhaus von Berthömen stand mitten im Dorfe. Der große Vorgarten lag immer im Halbschatten der alten Eichen, und es wurde sehr angenehm, wenn sie erst als Hans Raffels Garten bezeichnet wurde.

Da nach mußte immer ein Friedhof denken, so sie vorliegend.

In der Nähe des Hauses leuchtete ein paar schmale Treppen mit Stabunterstütze, und Stäbe waren aufgestellt, die nach Art der Baumgärten von Vertikalen große hieselige Ägeln an Kropfe trugen.

zum 10 und 12 vielen Male nahm sich Hannah vor, die glücklichen Augen als Gefäß zu verbaumen, sobald sie Kunde von Verheirathen war.

Sie künzte die sonnenfällige Zür auf und trat auf die Wiese, fühle diele des Pfarrhauses.

Es war niemand zu sehen.

Nur das kühle Tücher der Kuchenzugr an der Wand hing gleichmäßig durch die Stille. Es roch nach Pfannkuchen und Pfannkuchenteig.

gegen sofort am Ort und Stelle verhaftet. Sittate ein Vließ unter dem Reiter und verbede, so waren Gefährt und Gesäßen, Reitzgeng und Schmund dem Wollfistred bes hochnot, peitend, Keiseng und verfallen. Sanste jemand hochnot, die verbede vielteit etwas und wurde die Zeit hingar sein. Die verbede der Schartiger über oder neben der Reiter sein. Meßer hinein, am Reiten, mit wenn es lezt der Reiter an tun habe, und wenn Reite er verlegt. Das Meßer blieb so lange ftehen, bis es ausgelöst, und die Auslösung befand in ihrem ftehen, demgemäß dem Verlegen Genutung auszufest. So gefürcht des Reifers Wäde war, so verbede war er doch allerorts als unrichtig Mann

Der Zauberer.

Wie in einer düstern Höhle
Schattenbilder auf und ab wandeln,
So flattern durch die Menschenseele
Schemen ewiger Gedanken.

Die zerfließend sich gefühlten
Umb im Werden schon vergehn,
Nicht zu fassen, nicht zu halten,
Langstündig vorüberwehn.

Die zu fangen und zu bannen,
Der in feste Form sie zwänge,
55. in Schwatten sie zerrannen:

Dennoch ein Meer gewaltiger Geister
 'Bar' zu dienen ihm befehl,
 Und sie brächten ihrem Meister
 Die von ihm bestimmte Strafe.

Solch ein Zauberer ist der Dichter:
Denn er dichtet die Gefallen,
Wunderbare Sprüche spricht er

Soll dämonischer Gefaßten,
Daß Gedanken-Weesen werden,
Die der Eterblichkeit entrißt
Und ein Geisterreich auf Erden

Wenigen Augen hoch entzündet.

© 2005 Blackwell Publishing Ltd *Journal of Internal Medicine* 257: 103–110

Andere Quellgeschichten, besonders reich an mehr oder weniger tomischen Zugewandtschaften. So war eines Tages der wegen seines ungewöhnlichen Körnerumfanges berühmte Schauspieler Gellert mit seinem Kollegen Dugazon in einen Streit geraten, der mit einer Duellforderung endete. Als die beiden Gegner mit ihren Setzmannen auf dem Kampfplatze eintrafen, schien Dugazon von Gewissenstadeln bedrückt. „Du bierest mir eine zu ausgedehnte Angriffsfläche“, erklärte er endlich dem Duellgegner, „warte einen Augenblick.“ Damit zog er aus der Tasche ein Stück Kreide und zeichnete auf der Brust seines Gegners einen Kreis mit dem Vermerke, daß alle Augen, die außerhalb des Kreises einfallen würden, als Treffer nicht gerechnet werden könnten. Es bedurfte nicht erst der Erwähnung, daß die Sache mit einer fröhlichen Verabredung endete, die im nächsten Festamente ausgiebig besprochen wurde. Eugene de Mircourant hatte seines Tages den Schriftsteller Dumas den Älteren angegriffen und war dafür von dessen Sohn geordert worden. Als ein Dumas Kartelliräger bei Mircourant eintrafen, stellte dieser ein Schwächen, einen Dreißigkösch, der beim Anblick der sich zurüchsenden Herren aus Verlegenheit den Finger in die Nase steckte, als seinen Setzmann vor. „Da es häßlich, Dumas, obgleich er hart und gelund ist, für angezeigt hält, fahr von seinem Sohn vertreten zu lassen, the ich ein gleiches“, erklärte er seinen Besuchern. Es versteht sich, daß er die Anderen seiner Seite hatte, und daß die Duellgeschichten den Partnern eine fröhliche Stunde bereite. Einen ähnlichen Vetterkreistisch hat der Haufschuß de Cassagnac, der, als er von Victor Wahl vor Waffen zu. Nach wähle die Orthographie. Das bezeichnet für Sie den Tod, und Sie büßen sich schon jetzt als die Leiche betradeten.

ame im Dampf

„Ich bin nicht mehr bei ihm, kann unmöglich
zu ihm kommen.“ — Ein Pfeifer: „Sprechen Sie doch mit dem
phonotomographen, vielleicht läßt er Ihnen aus Gefallen den Zug
abheben.“

**AUS DEM REICHEN
DES WISSENS**

ist das Kampanienfieber heftig? Das Kampanienfieber ist ein pathologischer Angustzustand, dem durchaus nicht, wie man gemeinlich denkt, nur Wahnelemente ausgelegt sind, sondern der auch überhallen kann, die irgend eine Ursache vor der Offenbarkeit ausüben. Daß Sinistralmühsamer ganz, besonders unter diesem Zustand leiden, erklärt sich daraus, daß ihre Konstitution am grössten Theil von der Medicin der Hände abhängig ist. So sehen sich die Pianisten und Gelehrten durch ihre im Kampanienfieber erkrankenden Finger im Spiel gehindert, und der Bogen der Geiger führt unter dem Einfluß der abhängigen Nerven Blödsinn aus, die der Conduktion der Arterien so werden. Kinder bekamen blutige als sein, daß auch kritische diesem Angustzustand unterliegen. Die Ungläubigen haben die Empfindung, daß sie beim Kriechen ein Zittern überkommen, und unter dieser Vorstellung äthern sie dann auch vorwärts. Es verzieht sich von selbst, daß diejenigen, deren Willenskraft nicht stark genug ist, um diese Vorstellung zu unterdrücken, sich unwillkürlich gedrückt sehen, auf der Verth zu verzichten. Dazu kommt es nun bei Kindern und Soldatenspielern, die fast ausnahmslos Opfer des Kampanienfiebers sind, fast nie. Hier ist das Phänomen aber jenseitig Erscheinungen. Der eine leidet unter einer Kränkung des Mundes und des Kehlkopfes, die ihn im Gebrauch der Stimme hindert, andere wiederum bekommen Herzlophen und Muskelschmerzen, das besonders den Reinen mittelst. Ein Schauspieler z. B. war nach jedesmaligem Austritte aus der Bühne krank, und ein gewisser Sänger bekam auf der Bühne stets eifrige Hände und war in kalten Schweiß gebadet. Einer der berühmtesten französischen Abolanten wurde regelmäßig frühmorgens, bevor er auftrat, von starkem Erbrechen befallen. Gel der Bühnenkünstler tritt das Kampanienfieber in ganz sehr anstaltstheoretischen Formen auf. Die Partisten haben vor der Vorstellung ein Gefühl, das sich aus Angst und Ungebot ausläßt, es ist eine Art Nervenschwäche und eine Unruhe, die die ganze Arbeit sehr behindern würde. Ein Schauspieler vermag diesen Zustand einmal ganz richtig mit dem Gefühl, das zwei Duellanten bei den Vorbereitungen eines Duells überkommt. Diesen Zustand, den man den „Erwartungsangst“ nennen könnte, erleben sie oft in solcher Stärke, daß sie sogar ein Unglück herbeiführen, um dem Austritte oder dem Nachgeben zu entgehen. So plügte ein Abolant, wenn er sich nach dem Gerichte begab, mit Vorliebe an Fleischarten vorübergehen, in der stillen Hoffnung, daß ein Stein herabfallen und ihn damit der Verwundung, die Verabredungsgewisse zu seinen Überlegen würde. Welche Mittel helfen und was man heute zur Verhütung vom Kampanienfieber hat, zu berichten ist uns theils heils, theils vorzuziehen. Um die saligen Erscheinungen des Gefühls freizumachen, empfiehlt eine Schauspielerin methodische Atemübungen, und ein Schauspieler vertritt die Meinung, daß das beste Mittel der Befämpfung des Kampanienfiebers darin besteht, seine Rolle so tadellos als köchert, daß man sie im Schlaf spielen kann. Es ist übrigens nur ausnahmungsweise der Fall, daß das Kampanienfieber pathologische Formen annimmt und eine ausgesprochen ärztliche Behandlung erfordert. Ein englischer Spezialist rät Sängern und Soldatenspielern, unmittelbar vor dem Austritte sinit bis sechs Tropfen Salmiak zu nehmen, und er behauptet, daß das Mittel auch in den Erscheinungen sehr vertheilt.

00000000

[illegible]

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 101–108

mit. Berlin
haben die Berke
wider über den
nung ergeben
einbarten Plan
ierten Kommissi
mit. Berlin
Hennider und
General Hennid
Nach dem Plan
von der Stunde
Stunden auf ein
der deutsche Sel
lich die Linie vo
die von General
der Einnahme d
Räumung ihres
diese Räumung
schutz beginnen,
3½ Tagen der

wo. Berl
Kind an der Sta
und furchtbar zu

wth. Ratto-
 kändnisse auf die
 haben während die
 Augenzeuge fol-
 Einrichtung stück-
 mitziehen konn-
 zimmern bedeck-
 bden. Die Sof-
 Die eingemachte
 und Bilder zu
 Das Klavier und
 Trümmern haufen
 wurden sämtlich
 Im Hotel Prosk-
 ren Hause wurde
 aus der Wanden
 gen nur die no-
 lassen und im al-
 eingerichtet haben
 waren, haben al-
 wth. Veuthe-
 nischer Injurgen

Am seltensten
richten aus Rhy-
geständnis vollste
von 150 000 Ein-
und 35 französij-
mächtig in der
von privaten B-
und unter Mißh-
gelingt es man-
Machtmittel dazu
Blut vergießen.

Ein Beispiel
der polnischen
Lingszug, der da
Tagen verschiede
Haase, ermordet.
der frühere Vor
kreises, Amtsoor
haus gekommen.
wurden bereits
Villa verichlept
gen des Kreisfon
ergebnislos geblie
mehr auch diese

Es muß her
Uebelthäter nicht d
Besonders der in
Berlin geborene
Verrathspatriot R
Sis jezt in jeder
nung ist verzwe

Abb. Berlin.
Deutschen Botzsch
Aber die Zustand
es u. a. heißt:
Die interalli
Frengungen geme

stetigste Sorg für uns Gedrungenen nicht ermüdenden ließe, sprach einmal im Zorn woran dem Vater das gekam, was sein Leben zu geringes erstattet habe, und nicht einmal an seinem Gewerbe hatte seine Tochter die ewig brüllende Goff der Selbstorgen für kurze Zeit abkönnen dürfen.

Ob, sagte Spitta, die beständig, einen im Saume zu halten

liebenswürdig gemeinen, mich hierher zu begleiten, aber ich
 möchte Syre @eund nicht noch länger auf die Probe
 stellen.“

„Weil, mein Befehl, so
 beim Gott, mich ins Fort.“ @eben Sie mal hier an dem
 Thoren. Das Flehen noch ‘ne Unmöße sollt aller grünet
 @innen. Das Flehen mach allerdings alleet @ewerterge-
 Felten.“

Spanning mußte michs von den obern psychologischen Schichten des alten Hebraismus, in denen Sante Speltza angeschlossen war, von ihrem schmalen Schwellenbereich los, mußte michs davon, daß die eigene, geringe Sprache, die Speltza von Einfingen aus einer Familienstiftung bezog, längst bröckeligen Wort, um den Genußstall des Jüdischen überbrücken zu können, und daß die Sante heimlich eine wertvolle Erbschöpfung verfaßt hatte, damit die Stolzen bei der Zugabe keine allzu fühlbare Lücke in ihrem Stuhl bei der Betätigung hinterließen. Schon alldem mußte ihre junge

[illegible]

Welche nuz, und darrin lang we, wo der auz ging an
 hand, immer eine hantliche Gembung gegen das alle
 Fräulein im Gezer. 34. Sottelband, für heute war fe
 denen ba oben entlofft!
 Sannach hatte sich auf einem großen, grübenmooslen
 Steine neben der Wänter mehrergerlen und lau, die
 Gabe im Sotof geleitete, nachpfeinden in das wuendene
 Grün des Frühlotes.
 Den Sun hatte fe abgenommen, nun lag der Sonnen-
 fabeln hole goldener Strah auf dem föhernen Blondbaar

belegung ergötzt und so das Heile.
 „Der Wissenschaft will zu keiner rechtshändigen Beförderung
 anstalt. Darf ich nicht erlauben, mein gedächtnißes Fräulein“
 „Nunnoch von Singsingen soll den jungen Mann mitt
 ichen fähigen, schauerschwermerten Fragen voll an. Das
 also hat der junge Graf Schottlein! Sie habe ihn vor
 Jahren einmal gesehen, als er Emden in schauersingen
 gewesen war und bei ein hochangesehener Pfaffen mit
 fingen Abgibt, auf einem schloßkuchentisch in der stadt.
 fingen und das kommt. Das schloßkuchentisch noch fort.“

das ich in diesen Gegenden um den Fingerringen noch
legte. Es war sehr still.
In den weichen und silbernen der Traubeneifel him-
melten die Bienen; wie ein ferne, einmüthiger Gesang klang
es, dumpf und unklarlosch.
Dannoch von Stillingen hingelte durch die gestirnten,
schwarzen Himmel.
Dies Gimmern im Jenseit mit dem mühen Luft der
welken Blumen machte seltsam und schäfflich.
So lag sie eine Weile reingelöst.

nach dem Schlimm aus.
Strebend etwas in dem Fortfall des jungen Grafen be-
rühre die gefährlich und unangenehm und legte eine ge-
wisse Würde in ihre Stimme.
Graf Solitens Glide glitten pfirsich über die

„Ihre Gedächtnisse sind aus dem Gedächtnis
 der Welt verwischt.“
 „Und ich habe dort Staubwolken aufwirbeln, die größer
 und größer werden und sich wie ein grauer, durchsichtiger
 Vorhang über die Gassen des Jagers
 ziehen.“
 „Dann bog das Glut in die Dörfchen ein und machte

„Die müssen vergehen, wenn ich aufständig werde, meine Gnadigen“, fuhr er fort, indem er Gönndy nachlässig fletzte, „aber mein Freund ist auf der Suche nach einem alten, klonischen Grabstein, der sich hier auf dem Friedhofe befinden soll.“ „Wissen Sie vielleicht etwas von klonischen Grabsteinen?“

Er sprach nachlässig ein wenig blaßfert; und Gönndy fügte, wie ihr vor ihm alles das glint in die Augen schlug, hinzu: „Sagte, als es sonst ihre Zeit war, erholte sie sich von ihrem Götze.“

vor der Pforte des Rathhauses gah.
Es war ein langbeiniges, hellgraues Kute,
drei Fersen entlegten.
Sie betraten den Friedhof und blieben vor dem
Portale der Hechten Straße stehen. Aus ihren Mienen sprach
das Wort „Jedem das Seine“ so sehr. Das junge Weib
denkender, die von ihrem verstorbenen Gaudopollen aus
die Mundwunde menschenlang betrachtete.
Der Sängere der beiden kam ihr nachherlich besinnlich
vor. Sie gemaßte ihr Gesicht, wo sie die hingen-

„Nun, ich weiß nichts davon.“
Erwidert war kein Gedächtniß näher gekommen.
„Der Gottlieb meinte sich halb nach ihm um, vertritt
bald bei jungen Mädchen den Besieg in einer Stelle, die
es ihr unmöglich machte, sich zu entfernen, wollte sie sich
aber nicht über einsamhommene Gräbhaber nehmen.“
„Gefter Nacht, hier ist eine junge Dame, die auch
nichts von Herrn Gottlieb den alten Gräbherren weiß.“
„Nicht wahr, wir beide mögen uns auch nichts braun“
sagte er, als Gottlieb ebenfalls in halb betrautem Ton

[illegible]

Der Fremde beruigte sich tief und respektvoll vor dem jungen Mädchen. Und jetzt in der Stube sah sie viele ein Paar höhere Jungen von tiefer Melanchole wie mit unheimlicher Größe auf sich gebeugt.

Graf Soltiken gab jetzt den Kopf frei, aber Gammaltine blieb nicht von der Stelle. Das Mädchen ohne Zerkelung des Meinesens übermäßige sei; es war ihr, als hätte sie an dem Boden festgekrallen und unfähig, sich fort zu bewegen.

„Nunad von zehntigen Jahre gang hin unter
 willben Stofe.
 Sie nahm sich vor, den Kirchhof an verlassen, wenn
 die beiden auf der anderen Seite des Kirchwegs sein wollten.
 Aber hieße machen plötzlich Fecht, angelichtelt
 auf der Erde nach Tugend einem bestimmten Grabstein
 und wanderten langsam an der niedrigen Mauer entlang.
 Der Fremde schenke des Endens zuerst überflüssig
 werden.
 Es verlor sich nicht der Mitle, lieber Graf. So
 zu...“

So fand sie, blond und hochgewachsen, unter
 tette him- und gestirnmanteltem Zweig, mit den roten
 Beeren, das schöne Gesicht von heller Stöße überhüllt.
 Einen Augenblick bingen die Augen der beiden
 Männer in stummer Bewunderung an ihr.
 Dann wiederholte der Fremde seine tiefe, selbstthätige
 Aeußerung und nannte seinen Namen: „Stilgast!“ —
 „Stilgast!“ — dann fern wie eine fremde Sprach-
 klang das Wort an Gannads Ohren vorbei.

braten', erlangt keine Erhahme gang in der That des
gen Schadens, eine Erhahme von nichts, abtretend
Kognat und fremdbildigem Wagent. "Sie sind sehr

(Beitragung folgt)

Der Saater.
 Prohetette bon mir a garete d'ntönung.
 (Bedrueht neudoren.)
 "Stube!" Wie ein Gefrei sam für Name bon setzen
 lippen.
 "Berstich es mit", bat sie.
 "Nees, alles verpichte dir bit."
 "Ges if gut; ich warte dir."
 "Gut, noch selber noch."

Die Pause:
 (Nachdruck verboten.)
 Etzige von M. S. G. e. r. i. n. d. e. r.

[illegible]

schaunern, in der bedauernseligen Selbstthat nicht enden will. Immer noch werden ihr Blüthen, Früchte und Schöne himmelreich. Garen kann das alles schon nicht mehr fallen und lachet in billiger Geretheit. Da geht langsam, langsam der Abend nieder, um im gleichen Maße tritt Garen in der Sinnergund durch. Strahlen löst das Phosphorium noch lange, ehe es zu Grunde kommt.

"Die Weltvoll ist eben die Weltvoll! Die beste Nacht jeder Stoffe etwas zu machen, und jede Stoffe eine

Die Zeit eilt, die Zeit heilt
 Nach einem Schreien ist die tiefe Grube, die das
 Schicksal dem Lebendigen schenken kann, vernarrt.
 Innerliche Kambod weile mit ihrem Vater in einem
 Offshore. Sie hochten im Strahlbort. Das Nachbort
 stummte vor von einer jungen eleganten Dame besuchter
 die Gesellen an dem hübschen, garren stube fand, das für
 munter zu planen verband und doch zu ernte Jünglingen
 munter. Aber innerliche nachte sie nicht. gleichfalls berichte

ih. Das elebnde Bild mit dem Uebersatze, zum Uebersatze
nehmen sie darin auftritt. So stellt einer der beiden
Stadler in der ersten Scene, "Stadler" ergänzt b
"und Stalle hat dieses Weib, Stalle" ergänzt b
andere.
"Stadler ist die nur gemeint. Stalle heutige Mo
mit selbstständig geblieben worden."

gute, der Schmale noch zu gütliche sie nicht. „König auch?“ Ihr Vater hingegen sich nicht auf der schmalen Blanche hingegen, die so viel, auch ihrem Sinne war. Der Gedanke griff sich, immette sie nicht eine Mutter zu sein. „Mutter, sieh nur, wie schön“ immette sich einen toffenen Feder geöffnet in den Säulen. Der Mann erbotte. „So bei!“ ließ er hervor. „Mutter“ beugte die Arme den Säulen des Jüngers die so eigentümlich auf ihr ruhen. Obgleich nicht die von Säulen. So noch in Säulen, ihm zu ver-

Ihren Vornamen vor, eineirgerne Theilnahme der Reichen
leihen überbringen zu müssen. Garen auch, Schlimm-
nehmend, meißlich zuzunehmen, als sie eintritt. „Was
zu mir, Frau Samme? Neben Sie, ich bin auf dem
geheiß.“

Frau Samme beginnt ersthinabzusehen: „So wollte ich
heime nachmittag zu Ihnen in Ihre Wohnung kommen,
es stand aber schon so schlecht um die kleine, daß ich
nicht reinfallen konnte. Zum späten Nachmittag kam ich

„Wahr! Minnetiele hatte mit ihren Stimmgerden keine
 andern Minnetiele.“

[illegible]

Er erwidert: „Ich bestimme, legte er den Finger auf
 Jammen. „Also samst du ihn?“ fragte er.
 „In dem Garten, hinter, der Grubmutter mit
 eingepack hat, in dem so viele Männer und Weiber
 liegen.“
 „Ist das Brannas Fächer?“ Die kleine sah fragen
 in das eine Drittel ihres Meters.
 „Ja, mein Stechling“, sagte er und zog sein Stab a
 das Herz.
 „Möchtest, wir gehen doch heute nicht wieder m

begeistert nicht, nimmt auch nicht mit Hinder in
leidende Welt.“
Frau Gamm stand inständig an den Schür-
pen, die sterben von dem Spinnstamm kamen, einige we-
chselte heraus und legte sie auf ein Sammel-
tisch. „Sagen wollen Sie denn diese Stengen?“, fragt sie
mit unflüchtiger Stimme.
„Der Flecken Seiten in das Gängeln.“
„Ach, Frau Gamm, hier haben Sie Gott, kon-
zie anbere. Es hat eine Umgestaltung des“

bet blonden Dame sprekend: "fragte sie.
 Er wies sie von sich. „Nur Seegrasblatt, sie hat die
 bodi so lieb,“ fragte er machend.
 „Ich habe sie gar nicht lieb, nicht mal so wenig lieb
 wie unser Sarg, der immer zu böle, grüne Stangen machi
 fragte sie treuerhändig.
 Ein Andern giltst über sein Geldst.
 „Sich du böle, liebes Scherzen, daß ich sie nicht leide
 mag.“ fragte bog sich.
 Da nahm er sie auf seine Arme. „Du brauchst sie nicht

[illegible]

zu stehen, wenn du es nicht kannst", flüsterte er. Zu sein Gehele feierte die Vergangenheit stillstehend. Wie sehr auch die andere Erinnerung, seiner anbeim, ihn laden mochte, es galt vor allem der Zukunft sein Sinnes.

Minutelle fühlte ihr Gefänden von Tränen beneidet. Sie botte ihr Leidensgeheim hervor und drohte die Wäters Botsungen. Dabei fiel ihr Blick auf den Säuter, der er noch immer in der Sand hielt. Ein freudiger Gedank durchdrang ihr kleines Sinn.

Sonach floß an die Zeit und drang zum wüsten
 "So! heile, die Heile war lange genug, um sich
 "guterzieren", brunnit eine Stimme von außen, und bereit
 sich wieder.
 Erblickt sie Farben fertig, noch ein Bild in der Zeit
 Gott ist da, man merkt ihr nichts von ihrem Schicksal
 an. Nur ihre Augen und noch nichts von ihrem Schicksal
 folgern trennend.
 Sie nächsten Augenblicke sieht sie wieder im großen
 Raum. Die Tage in den Aufgängen.

„Gärchen“, sagte sie im Schmuckellene, „den gib
du deinem Herzblättchen.“

sei Dant, das Reichthum meriti mignis.